

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einseitigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuch 15, Metameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seltendorf, Neußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwäßer, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domet's Erben in Waldenburg.

Englands dritter Durchbruchversuch ein vergebliches Blutopfer

Am 28. d.: 6000 gefallene Engländer. 1000 Gefangene, 40 Maschinengewehre von uns eingebracht.

Ungeheuer heftige Gegenangriffe der Deutschen. — Deutsche Seestreitkräfte beschießen Margate. Deutscher Flugzeugangriff auf Sulina. — Im März 450 Handelsschiffe versenkt.

Von den Fronten.

Der Heeresbericht vom 25. April.

WZB. Großes Hauptquartier, 29. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Schweres Trommelfeuern, vor Tagesanbruch auf der ganzen Front von Lens bis Ducant beginnend, leitete am 28. April die Schlacht ein, von der die Engländer nun zum dritten Male die Durchbrechung der deutschen Linien bei Arras erhofften. — Bis Mittag war der große Kampf entchieden. Er endete mit einer schweren Niederlage Englands!

Beim Hellwerden folgten der sprungweise vorverlegten Band von Stahl, Staub, Gas und Rauch die englischen Sturmkolonnen in einer Front von etwa 30 Kilometer Breite.

Die Wucht des feindlichen Stoßes nördlich der Scarpe richtete sich gegen unsere Stellungen von Acherville bis Roetz; dort entbrannte die Schlacht zu außerordentlicher Heftigkeit.

Der Engländer drang in das von uns als Vorstellung besetzte Arleux, in Eppy, bei Gavrelle und Roetz; darauf ihn der Gegenangriff unserer Infanterie. In hartem Ringen Mann gegen Mann wurde der Feind gestoppt, stellenweise über unsere alten Linien hinaus, die bis auf Arleux sämtlich wieder in unserer Hand sind.

Südlich der Scarpe-Niederung tobte gleichfalls erbitterter Kampf. In den zerstückelten Stellungen trugten unsere braven Truppen mehrmaligen Ansturm; auch dort sind alle englischen Angriffe gescheitert.

Auf den Flügeln des Schlachtfeldes brachen die feindlichen Angriffswellen schon im Vernichtungsfener unserer Artillerie zusammen.

Die Verluste der Engländer sind wiederum außergewöhnlich schwer.

Der 28. April ist ein neuer Ehrentag unserer Infanterie, die, kraftvoll geführt und trefflich unterstützt durch die Schwerk- und Dillschützen, sich der Größe ihrer Aufgaben voll gewachsen zeigte!

Bei den anderen Armeen der Westfront, auch an der Aisne und in der Champagne, sowie im Osten und auf dem Balkan ist die Gesamtlage unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff.

Westen.

Aus dem gestrigen Abendbericht.

WZB. Berlin, 29. April, abends. (Mantich.) An der Arras-Front bei starkem Artilleriefener nur Teilkämpfe bei Eppy, wo vier englische Angriffe verlustreich scheiterten.

Längs der Aisne, des Aisne-Marne-Kanals und in der Champagne erhöhter Feuerkampf. Morgens mehrfach vorstoßende Erkundungsabteilungen der Franzosen wurden abgewiesen.

Der dritte englische Niederbruch an der Arrasfront.

Am 28. April hat der Engländer seine dritte große blutige Niederlage an der Arrasfront erlitten.

Nach außerordentlich heftigen, hin und her wogenden Kämpfen verblieb den Engländern als einziger Erfolg der mit ungeheurer Masse unternommenen dritten Durchbruchschlacht das von den englischen Granaten zerwalmte, in der deutschen Vorstellung gelegene Dörchen Arleux, nördlich der Scarpe, dessen Trümmerstätte die Engländer mit Abertausenden von Toten und Vermunde-

ten bezahlten. Alle anderen Vorteile, die die Engländer im Verlauf der heißen Schlacht hatten erringen können, wurden ihnen durch unsere Gegenstöße im Nahkampf wieder abgenommen. Zum Teil verbesserte unsere Infanterie bei diesen wichtig geführten Gegenstößen ihre alten Stellungen nach vorwärts. 12 Offiziere und über 400 Mann Gefangene, sowie eine Anzahl Maschinengewehre sind bisher gezählt.

Dem Angriff nördlich der Scarpe ging neben mehrstündigem rasenden Trommelfeuern eine starke Vergasung unserer Artillerie voraus. In der Gegend von Avion, südlich Lens, wurden die englischen Bereitstellungen erkannt und sofort unter Vernichtungsfener genommen. Der Angriff wurde an dieser Stelle im Keime erstickt. Der in seinen Sturmangangsgräben dicht massierte Feind erlitt schwerste Verluste.

Südlich der Scarpe erfolgten starke feindliche Angriffe von der Scarpe an bis in die Gegend Fontaine. Deiderseits der Straße Arras—Cambrai, wo der Gegner schon in den ersten Schlächtigen ungezählte Opfer liegen ließ, brachen sämtliche mit dichten Massen angelegten Angriffe schon in unserem Vernichtungs- und Sperrfeuer zusammen. Auch weiter südlich wurden sie trotz wiederholten Ansturms reißlos durch Infanterie- und Artilleriefener abgewiesen. Der schwere gewaltige Artilleriekampf hielt den ganzen Tag über an.

Am späten Abend wurde in der Gegend von Voos ein starkes Auffüllen der feindlichen Gräben erkannt. Der geplante und durch heftiges feindliches Artilleriefener vorbereitete Angriff wurde durch unser Vernichtungsfeuer niedergehalten. Von westlich Lens bis in die Gegend von Ducant unterhielt der Feind die ganze Nacht hindurch sehr starkes Feuer.

Im Raume von St. Quentin wurden stärkere feindliche Abteilungen unter blutigen Verlusten abgewiesen. Die Stadt Quentin lag abermals unter schwerstem Feuer.

An der Aisne und in der Champagne an mehreren Stellen starke Artillerietätigkeit.

Die deutschen Gegenangriffe gehen mit ungeheurer Heftigkeit ein.

II. Rotterdam, 30. April. Der Reuters-Korrespondent berichtet von der Westfront: Die deutschen Gegenangriffe gehen überall mit ungeheurer Heftigkeit ein. Sie werden mit einer Erbitterung durchgeführt, die Bewunderung abnötigt. Das Handgemenge ist von unglaublicher Wildheit. Wir erleben jetzt die schrecklichsten Tage des ganzen Krieges, Tage, worauf wir uns seit fast drei Jahren vorbereitet haben.

Die Stimmung unserer Kämpfer.

Nach Ansicht deutscher Truppen, die soeben aus dem Kampf kommen, werden sich die Angreifer an dem viele Kilometer tiefen, überwältigenden Verteidigungssystem der Siegfriedstellung verbrennen. Eine mächtige Stellung liegt hinter der anderen. Angesichts der getroffenen Maßnahmen erscheint die Fortsetzung der englisch-französischen Offensive hoffnungslos. Die Stimmung ist dementsprechend bei der deutschen Truppe und den Führern glänzend. Da im Gegensatz zur Sommochlacht die frühere englische Überlegenheit an Artilleriewirkung vollkommen ausgeglichen ist, fühlt sich die Deutsche Infanterie der englischen weit überlegen und als Herr der Lage. An einzelnen Stellen eingebrungene Engländer werden immer wieder im Sandgranatenkampf hinausgeworfen. Der deutsche Sandgranatenwerfer ist dem englischen an Geschwindigkeit überlegen und verfügt über eine technisch bessere Waffe. Beim Mann wie beim Offizier herrscht das Gefühl unbedingter Überlegenheit über den Gegner und restlose Siegesgewissheit. (WZB.)

Munitionsverbrauch der englischen Offensive.

WZB. London, 28. April. (Neuter.) Unterhaus. Bei Einbringung des Gesetzes, betreffend Ausdehnung des Systems der Vermischung von geleerten mit ungelerten oder halbgelerten Arbeitern, das bereits in den Munitionsfabriken unter Regierungsaufsicht in Kraft ist, auf private Betriebe, gab der Sekretär im Munitionsministerium, Kalaway, überraschende Ziffern über den jüngsten Verbrauch von Granaten an der Westfront. Er jagte: Während der ersten Woche der jüngsten britischen Offensive war unser Verbrauch von Granaten von 15 Zentrimetern und darüber zweimal so groß, wie in der ersten Woche der Somme-Offensive, während der Verbrauch in der zweiten Woche der jüngsten Offensive sechs-einhalbmal so groß war, wie in der zweiten Woche der Somme-Offensive.

Die sauren Trauben.

Karlruhe, 28. April. Die Schweizer Mütter geben neue „Davaas“ und Neuterkommentare wieder, in denen in ganz auffälliger Weise hervorgehoben wird, daß es gar nicht in der Absicht der englisch-französischen Heeresleitung gelegen habe, einen Durchbruch zu bewerkstelligen, sondern daß es hier lediglich auf ein fortgesetztes, methodisches Zurückdrängen der deutschen Front ankomme. Diese jüngsten halbamtlichen Erklärungen stehen im schärfsten Gegensatz zu den anfänglichen Großsprecherereien der offiziellen Agenturen und lassen darauf schließen, daß man in militärischen Kreisen der Entente die Hoffnung auf einen Durchbruch jetzt endlich begraben hat.

Die österreich.-ungarischen amtlichen Berichte.

WZB. Wien, 28. April.

Keine Ereignisse von Belang.

WZB. Wien, 29. April.

Westlicher Kriegsschauplatz.

An mehreren Frontabschnitten lebhafteres Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Heute in den Morgenstunden überfielen unsere Sturmpatrouillen einen Stützpunkt des Feindes in der Nähe des Tonale-Passes, machten die Besatzung nieder und lehrten mit 22 Gefangenen zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts zu melden.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Ereignisse zur See.

Am 28. d. Mts. früh haben unsere Seeschluggenze die militärischen Anlagen von San Canziano erneut mit Erfolg angegriffen und sind wohlbehalten zurückgekehrt. R. u. L. Stattenkommando.

Der Krieg zur See.

Unsere Seestreitkräfte beschießen Margate.

WZB. Berlin, 28. April. Deutsche Seestreitkräfte führten in der Nacht vom 26. zum 27. April eine Unternehmung gegen die Themselmündung aus. Als sich auf dem Wasser kein Gegner zeigte, wurde der Gasen Margate mit den dazu gehörigen Befestigungsanlagen nachdrücklich beschossen. Die feindlichen Raubbatterien er-

widersten das Feuer lebhaft, aber erfolglos. Unsere See-
kräfte sind ohne Beschädigungen oder Verluste zu-
rückgekehrt.

Abgewiesener englischer Angriff auf Flandern.

WTB. Berlin, 28. April. Am 26. April nachmittags
griffen englische Großkampfflugzeuge einige vor der fland-
rischen Küste kreuzende Zorpedoboote und den Hafen
von Zeebrügge erfolglos mit Bomben an. Bei den an-
schließenden Luftgefechten wurde ein englisches Groß-
kampfflugzeug durch einen unserer Seelampfeinflitzer ab-
geschossen; ein hinzukommendes französisches Flugboot
wurde gleich darauf durch unsere Küstengeschütze außer
Gefahr gesetzt. Drei Insassen und das Flugboot konnten
geborgen werden.

Im März 450 Schiffe versenkt.

WTB. Berlin, 29. April. Im Monat März sind
nach endgültiger Feststellung insgesamt 450 Handelsschiffe
mit 885 000 Brutto-Register-Tonnen durch kriegerische
Maßnahmen der Mittelmächte vernichtet worden; davon
sind 345 feindliche Schiffe mit 630 000 Brutto-Register-
Tonnen, von diesen sind 530 500 Brutto-Register-Tonnen
englisch.

Ferner wurden sechs Schiffe, darunter drei feindliche,
mit insgesamt 39 500 Brutto-Register-Tonnen schwer be-
schädigt, deren Schiffsraum auf längere Zeit für den
Handelsverkehr ausfällt.

Seit Kriegsbeginn bis 31. März sind damit und
unter Hinzurechnung der im Laufe des letzten Viertel-
jahres nachträglich bekannt gewordenen Kriegsverluste
5 711 000 Brutto-Register-Tonnen feindlicher Handels-
schiffsraum verloren gegangen; davon sind 4 370 500
Brutto-Register-Tonnen englisch. Dies sind 23 Prozent
der englischen Gesamttonnage der Heimatshandelsflotte
zu Anfang des Krieges.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Die Minengefahr.

WTB. Rotterdam, 28. April. Der Hafen von Bel-
fast ist wegen Minengefahr von den englischen Behörden
gesperrt worden.

Ein deutsches Luftgeschwader greift den rumänischen Hafen Sulina an.

WTB. Berlin, 28. April. (Amtlich.) Deutsche See-
flugzeuge bewarfen am 28. April die Hafenanlagen von
Sulina erfolgreich mit Bomben. Starke Brandwirkung
im Hafengebiet und auf Leichtern wurde beobachtet.
Sämtliche Flugzeuge sind trotz des heftigen feindlichen
Abwehrfeuers wohlbehalten zurückgekehrt.

Ein rumänisches Tauchboot versenkt.

Aus Genf erfährt der „Verl. Local-Anzeiger“: Das
rumänische Torpedoboot „Zmul“ wurde am 18. April
versenkt. Mit dem Schiff gingen drei französische See-
offiziere unter.

Steigende Beunruhigung in Frankreich.

WTB. Bern, 29. April. Zur U-Boots-Frage, be-
sonders anlässlich der letzten englischen Wochenstatistik
über die neuen Schiffsverluste, drücken mehrere französi-
sche Blätter Beunruhigung über die steigenden Erfolge
des deutschen U-Boot-Krieges aus. „Deure“ schreibt:
Die letzten Bismers sind mehr als beunruhigend. Der
U-Boot-Krieg habe wohl zur Folge, daß man in England
und Frankreich neue Einschränkungen einführen müsse.
Die Vereinigten Staaten können allerdings Hilfe leisten,
aber auch hier werde zu viel Zeit mit Floden verloren.
Die Lage verlange den Kampf aufs Messer gegen die
U-Boote. „Gaulois“ schreibt: Es könne möglich nicht
mehr bestritten werden, daß die Verluste durch Verdopp-
lung der Boottätigkeit auf den Verfesten euramerikanischen
auszugleichen versuchen. Man dürfe sich nicht in träge-
rische Sicherheit wiegen, indem man immer wiederhole,
man habe dank der amerikanischen Hilfe nichts mehr
zu befürchten, denn Amerika brauche Zeit, um Schiffe
zu bauen und auszurüsten. Zuerst und schärfste Ra-
tionierung würden die unvermeidlichen Folgen des ver-
schärften U-Boot-Krieges sein. „Gaulois“ fordert schon
jetzt die Regierung auf, gegen die Preistreiberien un-
nachlässig vorzugehen.

Preussisches Abgeordnetenhause.

88. Sitzung. Sonnabend den 28. April 1917.

Am Ministerisch: Kommissare.

Präsident Graf Schwerin-Löwitz eröffnet die Sitzung
um 11 1/2 Uhr und gedenkt des Todes des Abg. Ginter
(Zentr.).

Vor Eintritt in die Tagesordnung kommt Abg. Dr.
Pachnide (Fr. Bp.) auf den gestrigen Vorgang zurück,
daß der Antrag Deltus betr. die Sühntuntenstellen ohne
Begründung und ohne Beratung an eine Kommission
verwiesen wurde, und legt Verwahrung gegen diese
Verlegung der Geschäftsordnung ein.

Präsident Graf Schwerin erklärt, er habe ange-
nommen, daß der Antragsteller auf das Wort verzichtet
habe.

Abg. Hoffmann (Soz. Arb.-Gem.) beantragt Auf-
hebung des Beschlusses auf Ueberweisung.

Nach längerer Geschäftsordnungsaussprache, in der
der Präsident erklärte, daß die einfache Aufhebung eines
Beschlusses unmöglich sei, zieht Abg. Hoffmann seinen
Antrag zurück. Der Antrag-Deltus soll demnach
noch einmal beraten werden.

Auf der Tagesordnung steht der Antrag des Abg.
Grafen von Spee (Zentr.) und Genossen betr. die
Beurlaubung von Soldaten zur Frühjahrsbestellung.

Abg. Graf Spee (Zentr.): Die diesjährige Früh-
jahrsbestellung ist so wichtig, daß alle irgend verfüg-

baren Kräfte herangezogen werden müssen, vor allem
die Leute aus der Landwirtschaft.

Abg. von Bodelberg (kons.) begründet seinen Zu-
sageantrag daß die Erledigung von Entlassungen,
Zurückstellungen und Beurlaubungen für Mannschaften
des Heeres und der Marine mehr als bisher be-
schleunigt werde.

Abg. Brühl (freil.) beantragt eine redaktionelle
Abänderung, und bittet, alle Gesuche um derartige Be-
urlaubungen rechtzeitig zu stellen.

Geh. Oberregierungsrat Frhr. von Hammerstein-
Boitzen: Die oberste Heeresleitung hat sich gegenüber
der landwirtschaftlichen Verwendung bereit erklärt, in
unbegründet weitem Umfang Soldaten für die Frühjahrs-
bestellung zur Verfügung zu stellen, soweit es die mili-
tärlichen Interessen irgendwie gestatten.

Abg. Dr. Lewy (natlib.): Meine Freunde sind mit
dem Antrag einverstanden.

Der Antrag von Spee wird mit dem Antrag
von Bodelberg angenommen.

Der Gesekentwurf betr. Erledigung von Melchesteuer-
sachen bei dem Oberverwaltungsgericht wird in dritter
Lesung angenommen; desgleichen der Gesekentwurf über
die Gewerblichkeitsfähigkeit von Kalberwerken in
Hannover.

Es folgt der Antrag des Abg. Dr. Arendt und Ge-
nossen (freil.) betr. die Einschränkung der Staatsaufsicht
über die Kommunalverbände.

Abg. Frhr. von Zedlitz (freil.): Wenn es sich um
politische Interessen handelt, soll der Staat sein Auf-
sichtsrecht üben, aber sehr zurückhaltend sein bei rein
kommunalen Angelegenheiten.

Unterstaatssekretär Dr. Deros: Die Grundzüge für
die Vereinfachung der Verwaltung werden demnächst
dem Staatsministerium vorgelegt. Man muß die Kult
zur Arbeit und das Verantwortungsgesühl der Selbst-
verwaltungsborgane nach Möglichkeit stärken. Abg.
Müller-Koblenz (Zentr.): Diese Erklärung ist zu be-
grüßen; dem Antrag stimmen wir zu.

Abg. v. Werber (kon.): Der Antrag gibt zu ver-
schiedenen Bedenken Anlaß. Die Staatsaufsicht über
die Kommunen ist nicht zu entbehren.

Abg. Kint (natlib.) hält die Ueberweisung des An-
trages an eine Kommission für überflüssig.

Abg. Birch (Soz.): Der Antrag geht uns eigentlich
nicht weit genug, wir hoffen aber, daß er einige gute
Punkte für die Kommunen haben wird, die unter der
Staatsaufsicht bleiben.

Abg. Pohlmann (fortsch. Bp.): Wir sind für den
Antrag, und zwar für seine sofortige Annahme.

Damit schließt die Erörterung. Der Antrag wird
ohne Aussprache gegen die Stimmen der Rechten
angenommen. — Nächste Sitzung Montag 9 Uhr:
Wohnungsbesetz.

Selberricht über die Lage.

Berlin, 28. April. Im Hauptauschuß des Reichs-
tages machte im Anschluß an die Darlegungen Zimmer-
manns der Staatssekretär Dr. Helfferich ausführliche
Mitteilungen über die wirtschaftliche Lage unserer
Feinde, besonders Englands, und die ökonomischen
Wirkungen des U-Bootkrieges. Die Ausführungen des
Staatssekretärs waren größtenteils vertraulich; fol-
gendes kann daraus mitgeteilt werden:

In den ersten zwei Monaten des uneingeschränkten
U-Bootkrieges seien mehr als 1 000 000 Tonnen, davon
mehr als eine Million Tonnen englischen Schiffsraums,
versenkt worden. Ob man nun die gesamte für den
Handel noch verfügbare englische Tonnage auf 7 oder
10 Millionen schätze, sei es doch klar, daß die englische
Handelsflotte Verrentungen solchen Umfanges nicht
lange ertragen könne. Wenn man vorsichtig annähme,
daß ungefähr die Hälfte des neutralen Schiffsverkehrs
durch die Eröffnung des uneingeschränkten U-Boot-
krieges von England ferngehalten sei, so komme man zu
dem Ergebnis, daß sich bereits im ersten Monat des U-
Boot-Krieges die Erträge und Ausgaben an Schiffsraum
in den englischen Häfen um ein Viertel bis ein Drittel
verringert haben müßten. Lloyd George hat ganz richtig
erkannt, daß die Frage der Schiffe die entscheidende
für die Zukunft der englischen Weltmacht und für
den Ausgang des Krieges sei. Tausende Holzschiffe zu
je 3000 Tonnen, die die Vereinigten Staaten jetzt bauen
wollen, um England zu retten, würden aller Voraus-
sicht nach erst in Aktion treten, wenn sie nichts mehr
zu retten haben. Der Staatssekretär erinnerte an die
außerordentlich weitgehende Auslandsabhängigkeit des
britischen Verbrauchs, die bei Brotgetreide nahezu 80,
bei Futtermitteln 50, bei Fleisch über 40 und bei Zucker
100 Prozent betrage. Die Weltmärkte von 1916, der
allein in sich eine solche von 1917 folgen werde,
trete in ihrer Wirkung immer schärfer hervor. In
den Vereinigten Staaten selbst, dem wichtigsten Be-
zugsgebiet, mache sich jetzt die Knappheit stark fühlbar,
die in einer geradezu phantastischen Preisentwicklung
für Weizen und Mais zum Ausdruck komme. In Eng-
land komme verschärfend die außerordentliche Kartoffel-
knappheit hinzu. Am 19. April habe der Unterstaats-
sekretär des britischen Ernährungsamtes öffentlich aus-
gesprochen, daß in vier Wochen England ohne Kartoffeln
sein werde. Angesichts der Kürzung der Getreidevor-
räte würde dieser Mangel doppelt einschneidend. Lange
Zeit habe England sich zu dieser Rationierung nicht
bequemen wollen. Die an sich sehr großzügigen engli-
schen Maßnahmen zur Förderung des Ackerbaues hätten
vor der Ernte 1918 keine nennenswerten Wirkun-
gen auf die britische Versorgung ausüben. Ihre
Wirkungen würden zu spät kommen.

Der Staatssekretär schloß: Wir stehen knapp, aber
sicher. Der Hungerkrieg wendet sich gegen seine Ur-
heber. Auch die amerikanischen Menschheitsapostel, die
unsere neutralen Nachbarn mit der Hungerpest in den
Krieg gegen uns zu treiben suchen, werden das
Schicksal nicht wenden. England sucht in Erkenntnis
seiner Lage die Entschreibung auf dem Lande und treibt
hunderttausende seiner Söhne in den Tod und Ver-
derben. Der Glaube ist geschwunden, daß es allmäh-
lich darauf warten könne, bis uns der Hunger be-
zwinge oder bis der große Bruder von jenseits des

Wasser zu Hilfe kommt. Wenn wir uns selbst tren-
nen bleiben, wenn wir ruhig Blut und Nerven bewahren,
wenn wir das eigene Haus in Ordnung halten und die
innere Geschlossenheit wahren, dann haben wir den
Krieg gewonnen. Es geht uns ganz. Das deutsche
Volk hat in diesen entscheidungsschweren Wochen zu
zeigen, daß es wert ist zu bestehen.

Liberia „will“ Krieg.

Rotterdam, 28. April. *Neuter melbet aus
London: Die Republik Liberia erklärte der En-
tente, daß sie sich am Kriege zu beteiligen wünsche.
Der amerikanische, der britische und der französi-
sche Gesandte in Montrovia erklärten, der Zutritt
von Liberia zu den Entente sei sehr erfreulich,
weil dadurch der deutsche Handel vollständig aus
Westafrika vertrieben werde und für die Gegend
keine drahtlosen Meldungen mehr aus Deutsch-
land in Betracht kämen. Man erfährt, daß viele
Deutsche in Liberia zustimmten, daß sie nach Eng-
land eingeschifft würden, um dort interniert zu
werden.

(Daß Liberia, diese schwarze Karibik eines Staates,
in den Krieg einzutreten „wünscht“, ist kein schlechter
Witz Reuters. Die Sache selbst ist ein brutaler Gewalt-
streich gegen den deutschen Handel, als der sie sich deutlich
genug kennzeichnet.)

Um die spanische Neutralität.

In Spanien herrscht infolge des interventionistischen
Aufrufes der Reformisten leidenschaftliche politische Er-
regung. 235 deutschfreundliche Zeitungen veröffentlichten
nach einer Radiomeldung heftige Artikel gegen das
Manifest und die für Sonntag geplante interventionisti-
sche Manifestation der Reformisten.

Wie aus Rom gemeldet wird, drückte der Papst die
feste Hoffnung aus, daß eine freundschaftliche Lösung
der deutsch-spanischen Angelegenheiten erfolgen werde,
was dem Papst umso angenehmer sein werde, als er
auf die Mitarbeit des spanischen Königs bei seinen
humanitären Bestrebungen rechne.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 30. April, vormit-
tag.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Secrètesgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nach dem Scheitern des großen Angriffs am 28. April
unternahmen gestern die Engländer nur einzelne An-
griffe gegen Oppy, nördlich der Straße von Douai nach
Arras. In viermaligem Ansturm gegen den heilum-
strittenen Tri erschöpften sie ihre Kräfte. Das Dorf
blieb in unserer Hand.

Auf beiden Scarpe-Ufern hielt die starke Kampf-
tätigkeit der Artillerie an.

Vorsichtige Schätzung beziffert den Verlust der Eng-
länder am 28. April auf über 6000 Mann, die in und vor
unseren Stellungen gefallen sind. Außerdem sind über
1000 Gefangene und 40 Maschinengewehre durch unsere
Truppen eingebracht, 10 Panzerkraftwagen zerstört
worden.

Secrètesgruppe Deutscher Kronprinz.

Gewaltsame Erkundungen der Franzosen suchten
gestern morgen den Erfolg des französischen Zer-
störungseinsatzes gegen unsere Stellungen bei Bern au
Bac, am Brumont und nördlich von Reims festzustellen.
Unsere Grabenbesatzungen wiesen die Vorstöße ab.

Am Mitttag hat sich der Feuerkampf von Soissons
bis Suippes wieder gelähmt. Er erreichte in den
Abendstunden größte Heftigkeit, hielt in wechselnder
Kraft während der Nacht an und wuchs bei Tagesanbruch
zu härtester Wirkung.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog
Albrecht von Württemberg.

Nichts Wesentliches.

Am 28. April haben unsere westlichen Gegner 11,
am 29. April 23 Flugzeuge verloren, außerdem drei
Fesselballons.

Flieger und Flugabwehrkanonen teilen sich in das
Ergebnis.

Mitwelter Frechere von Nidhofen blieb zum 48.,
49., 50., 51. und 52. Male Steger im Luftkampf. Der
seiner Jagdstaffel angehörige Leutnant Wolf schoß den
22. bis 26. Gegner ab.

Aufklärungsfliegen und Fänge zum Bombenabwurf
führten unsere Flieger tief in das englische Frankreich
proffischen Somme und Meer, von der Aisnerout bis
über die Marne nach Eiden.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Mazedonische Front.

Zwischen Prespa-See und Cerna lebhaftes Artillerie-
tätigkeit.

2 englische Flieger wurden bei Rückkehr eines unserer
Kampfflugzeuge von erfolgreichen Luftangriffen gegen
die Lager und Bahnhöfen im Cernabogen zum Ab-
sitz gebracht.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorff

Wettervorhersage für den 1. Mai.
Teilweise heiter, nachts kalt, am Tage Erwärmung.

Statt Karten.

Heute früh verschied plötzlich an Gehirnschlag an den Folgen des sich im Felde zugezogenen Leidens mein lieber Mann

Carl Miehle,

Apothekenbesitzer und Hauptmann der L., Führer einer leichten Munitionskolonie, Inhaber des Eisernen Kreuzes.

Löwenberg, den 28. April 1917.

Clara Miehle, geb. Schenck.

Die Ueberführung nach Posen findet Dienstag den 1. Mai vom Trauerhause um 3 Uhr statt; die Beisetzung in Posen auf den alten St. Paulifriedhof Donnerstag den 3. Mai um 11 Uhr morgens.

Städt. Kriegsfüche.

Um die Produktion für die städt. Kriegsfüche zu erhöhen, ist beschlossen worden, vom 7. Mai d. J. ab zweimal am Tage Speisen der hiesigen Bevölkerung zu verabreichen und zwar soll die erste Ausgabe wie bisher in der Mittagszeit, die zweite Ausgabe abends in der Zeit von 6 $\frac{1}{2}$ —8 Uhr erfolgen. Die Abendausgabe erfolgt jedoch vorläufig nur in der Gewerbeschule Mühlenstraße 28. Wir machen deshalb darauf aufmerksam, daß bei dem nächste Woche im Saubüro (Mithaus) stattfindenden Kartenverkauf auch Abendkarten, zur Entnahme von 6 Portionen wöchentlich, zum Preise von 1,80 Mark zum Verkauf gelangen.

Die Speisen sind abends dieselben, die mittags verabreicht werden.

Waldenburg, den 30. April 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Saatkartoffeln

werden von Dienstag früh 8 Uhr ab in der Wasserwerks-Werkstatt verkauft.

Waldenburg, den 30. April 1917.

Der Magistrat.

Ablauf der Gültigkeit der Bezugscheine alten Musters.

Bezugnehmend auf unsere Bekanntmachung vom 2. d. Mts. weisen wir nochmals darauf hin, daß nach den gesetzlichen Vorschriften mit dem 30. April 1917 auch alle im März 1917 ausgefertigten Bezugscheine alten Musters A und B ungültig werden. Die vor dem 1. März 1917 ausgefertigten Bezugscheine sind bereits seit dem 1. April 1917 ungültig.

Vom 1. Mai 1917 dürfen Gewerbetreibende Bezugscheine der alten Muster A und B nicht mehr annehmen.

Im März 1917 genehmigte Bezugscheine alten Musters werden mit dem 30. April ungültig. Die Gewerbetreibenden haben Bezugscheine A und B alten Musters vom 1. Mai 1917 an ohne Ausnahme zurückzugeben. Zuwiderhandlungen werden nach § 20 Absatz 1 der Bundesratsverordnung über die Regelung des Verkehrs mit Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren vom 10. 6. 16

mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15000 Mark bestraft.

Anträge auf Umschreibung von Bezugscheinen zur Verlängerung der Gültigkeitsdauer sind gesetzlich unzulässig. Sie müssen deshalb ausnahmslos abgelehnt werden.

Waldenburg, den 28. April 1917.

Die Stadtbekleidungsstelle.
Dr. Erdmann.

Nieder Herrmsdorf.

Betreffend Impfung.

Die öffentliche Erziehung der im Jahre 1916 und früher geborenen, noch nicht mit Erfolg geimpften Kinder findet am 1. Mai 1917, nachmittags von 3—4 Uhr, die Wiederimpfung der 12-jährigen Kinder am 1. Mai 1917, vormittags von 9 $\frac{1}{2}$ bis 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, und die Beschäftigung der Erst- und Wiederimpfungen am 8. Mai 1917 statt. Die Stunde der Beschäftigung wird im Impftermin bekannt gegeben.

Impflos ist der Schaarman'sche Saal hiersebst. Um eine Ueberfüllung des Impflokales zu vermeiden, sind an den betreffenden Tagen mehrere Termine zur Impfung festgesetzt worden.

Die Kinder sind demgemäß pünktlich zu der auf den Vorladungen angezeigten Zeit im Impflokal zu stellen und zwar mit reingewaschenem Körper, in reiner Wäsche und Kleidung.

Ich mache die Eltern (Pfleger) der impfpflichtigen Kinder auf den Inhalt der ihnen mit der Vorladung zugestellten Verwaltungsmassregeln zur genaueren Beachtung aufmerksam.

Alle diejenigen, welche impfpflichtige Kinder unter 12 Jahren besitzen und eine schriftliche Vorladung zur Impfung nicht erhalten haben, werden zur Vermeidung der gesetzlichen Beitragsverweigerung aufgefordert, diese Kinder sofort in dem im hiesigen Amtshaus, 2 Treppen hoch, gelegenen Gemeindebüro zur Impfung anzumelden.

Nieder Herrmsdorf, 15. 4. 17.

Gemeindevorsteher,

Nachlaß-Auktion.

Dienstag den 1. Mai er., vorm. 10 Uhr, werde ich im Gasthof „zur Krone“, hier, im Auftrage:

1 nuss. Thür, Kleiderschrank, 1 Vertiko, 2 Vertikalen mit Matrasen, Sofa, Küchenbüfett, Rauchschöben, Freischwinger, Tisch, Rohr- und Brettschle, Stoßschlitten, Kinderwagen, Bilder, 1 alte Geige, Haus- und Küchengerät, Wannen und vieles andere öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Die Sachen sind gebraucht, sehr gut erhalten und $\frac{1}{2}$ Stunde vorher zu besichtigen.

Paul Klingberg,
Auktionator und Taxator,
Gohlfußstraße 1.

Buchführung!

Meine Wohnung befindet sich jetzt in

Bad Salzbrunn,
Eichengasse 15,

und ich bitte meine werten Kunden und Schüler, gütigst davon Kenntnis zu nehmen.

Emil Hindemith,
Salzbrunn.

Solide, anständ. Kriegerröwe, ev., 24 Jahre alt, wünscht mit anständ. Herrn in Verkehr zu treten (Bergmann oder Kriegsinvalide nicht ausgeschlossen). Offerten mit Bild unter S. W. 800 in die Exped. d. Bl. erbeten.

Outer Privat-Mittagstisch zu verleben Köpferstr. 1, 11, v.

Das Haus

Nr. 19 in Langwallerdorf, mit Acker und Wiese, dicht am Hause gelegen, 4 Morgen groß, ist bald zu verkaufen. Näheres durch Lehrer Brüner.

Elektromotoren

(5 bis 10 PS), Drehstrom 120/220 Volt, zu kaufen gesucht. Offerten mit Angabe des Fabrikates unter R. B. 3412 an die Expedition dieses Blattes.

Eine Ziehmaschine und eine gr. Badewanne

umzugs halber preisw. zu verk. Schulhaus Görbersdorf.

Suche sofort erfahrenen landwirtschaftlichen Arbeiter

zur selbständigen Bewirtschaftung meines Gutes.

Wilhelm Beimann,
Seitendorf.

Malergehilfen

sucht Anna Binner, Malergeschäft, Ober Waldenburg.

Nieder Herrmsdorf,

betr. Beschlagnahme von Aluminium.

Die Meldungen betr. Beschlagnahme von Aluminium sind nun ganz vereinzelt hier eingegangen, obwohl mit Bestimmtheit anzunehmen ist, daß bedeutend mehr Aluminium-Gegenstände im Gebrauch sind. Ich verlängere daher die Anmeldefrist bis 5. Mai 1917 und mache darauf aufmerksam, daß von der Meldepflicht betroffen sind, alle Besitzer, auch Erzeuger und Händler, der von der Bekanntmachung vom 1. März 1917 betroffenen Gegenstände. Demgemäß erstreckt sich die Bekanntmachung auch auf kirchliche, stiftliche, kommunale im Eigentum des Reiches oder eines Bundesstaates befindlichen Gegenstände.

Nach Ablauf der obengenannten Meldefrist wird unachtsamlich gegen die Säumigen vorgegangen werden. Ich hebe nochmals besonders hervor, daß die Unterlassung der Anmeldung Gefängnisstrafe bis zu 1 Jahr oder Geldstrafe bis zu 10000 Mark nach sich zieht.

Nieder Herrmsdorf, 28. 4. 17.

Amtsvorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

In der Woche vom 30. April bis 6. Mai 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittelkarten empfangen:

200 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 21 Pf. ob. 200 Gramm Teigwaren (Auszugsware) zum Preise von 20 Pf.; ferner gegen Abschnitt Nr. 8

250 Gramm Speise-Syrup zum Preise von 18 Pf.

und gegen den Abschnitt Nr. 9

40 Gramm Sago zum Preise von 8 Pf.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.

Nieder Herrmsdorf, 28. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Nieder Herrmsdorf.

Am 1. Mai 1917 wird das Vieh-, Militär- und Versicherungsbüro, sowie die Bezugsscheinstelle aus den bisherigen Räumlichkeiten im Amtshaus — Erdgesch. — nach einem Zimmer im Amtshaus, 1. Stock links, verlegt.

In den bisherigen Räumlichkeiten des Einwohner-Meldeamts wird vom gleichen Tage an ein Lebensmittelamt, in welchem sämtliche Lebensmittel-Verorgungs-Angelegenheiten bearbeitet werden, errichtet.

Nieder Herrmsdorf, 28. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Der Auszug aus der Heberrolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für 1916 liegt in der Zeit

vom 1. Mai bis einschl. 15. Mai 1917

während der Dienststunden im hiesigen Gemeindebureau zur Einsicht der Beteiligten aus.

Indem ich dies gemäß § 111 des Unfallversicherungsgesetzes für Land- und Forstwirtschaft vom 30. Juni 1900 zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam, daß sie binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande, d. i. Kreis-Ausschuß in Waldenburg, Einspruch erheben können.

Ober Waldenburg, 23. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg.

Saatkartoffeln werden nach vorheriger Bezahlung in der hiesigen Gemeindefasse am 1. Mai von vormittags 8 bis 1 Uhr nachmittags vom Eiseller der Schloßbrauerei abgegeben. Preis je Zentner 9,40 Mark.

Ober Waldenburg, 30. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Mädchen für Alles,

mit oder ohne Kochkenntnisse, welches in der Küche der Hausdame an Hand gehen soll, Zimmerarbeit gut versteht und servieren kann, wird zum 15. Mai or. mit Gehalt vom 1. Mai und Urlaub bis zum 15. für kleine Privatfamilie gesucht. Fleißige, solide Mädchen mit guten Zeugnissen wollen sich wenden an Frau E. Leibbrand, Berlin W. 15, Schlüterstraße 45.

Kutcher,

guter Pferdepfleger, per sofort gesucht.
Waldenburger Brauhaus.

Arbeitsburche

kann sich melden Gerberstraße 3.
A. Ernst.

Saub. Bedienungsfrau,

die zu plätten versteht, kann sich sofort melden bei Frau Dr. Quaes, Auenstr. 24c.

Frau gesucht

zur dauernden Arbeit im Geschäft und Haushalt. Beschäftigung stundenweise, zeitweilig den ganzen Tag. Nur zuverlässige und kräftige Frau wolle sich melden. Weinhandlung Goth, Sonnenplatz.

Bedienungsmädchen gesucht

Gohlfußstraße 6, 1 Treppe.

Stadttheater Waldenburg.

Dienstag, den 1. Mai, 9 $\frac{1}{8}$ Uhr:

Das Farmerädchen.

Operette in 3 Akten von Olontowski. Musik von Jarno.

Mittwoch den 2. Mai, 9 $\frac{1}{8}$ Uhr:

Kohheit tanzt Walzer.

Vorverkauf: „Säles. Bergwacht“, Arbeitersekretariat, bei Gahn und Rath. Arbeitersekretariat.

Orient-Theater
Freiburgerstraße 115
Waldenburg.

Von Freitag bis Donnerstag: Täglich
Nur für Erwachsene!
Ein Werk der großen
Wiener Kunstfilm:
Auf der Höhe.
Gewaltiges Schauspiel
in 4 Akten
von dem berühmten
Schriftsteller
Ludwig Ganghofer.
Filmlänge 1800 Mtr.
In den Hauptrollen die
besten Künstler
der Wiener Kunstfilm.
Vornehme Ausstattung, ergreif. Szenen!
Voll übersprud. Humor:
Zwei glückliche Tage.
Großes Lustspiel
in 3 Akten.
In der Hauptrolle
die Königin des Humors:
Anna Müller-Linke.
Trotz enormer Unkosten
gewöhnliche Preise!
Anfang Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

Abschluss der Deutschen Bank, Berlin

am 31. Dezember 1916.

Aktiven.

Passiven.

1. Nicht eingezahltes Aktienkapital	—	1. Aktienkapital	250,000,000
2. Kasse, fremde Geldsorten u. Zinsscheine	299,812,565 17	2. Rücklagen	180,000,000
3. Guthaben bei Noten- und Abrechnungs-Banken	—	3. Gläubiger in laufender Rechnung	—
4. Wechsel und unverzinsliche Schatzanweisungen	—	a) Nostroverpflichtungen	42,605,680 42
a) Wechsel (mit Anschluß von b, c u. d) und unverzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	1,661,154,621 07	b) seitens der Kundschaft bei Dritten benutzte Kredite	16,308,197 09
b) eigene Akzepte	4,989 60	c) Guthaben deutscher Banken und Bankfirmen	290,422,808 80
c) eigene Ziehungen	—	d) Einlagen auf provisionsfreier Rechnung	—
d) Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank	—	1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 1,166,551,696.70
5. Nostroguthaben bei Banken u. Bankfirmen	1,661,159,610 67	2. darüb. hinaus b. z. 3 Mon. fällig	575,567,678.98
6. Report- und Lombard-Vorschüsse gegen börsengängige Wertpapiere	198,368,342 02	3. nach 3 Monaten fällig	272,699,087.59
7. Vorschüsse auf Waren und Warenverschiffungen	522,809,096 33	e) sonstige Gläubiger	2,014,818,463 27
davon am Abschlußstage gedeckt	207,804,573 54	1. innerhalb 7 Tagen fällig	M 873,370,249.64
a) durch Waren, Fracht- od. Lagerscheine	156,825,040 75	2. darüb. hinaus b. z. 3 Mon. fällig	92,612,038.19
b) durch andere Sicherheiten	27,626,063 06	3. nach 3 Monaten fällig	233,247,972 03
8. Eigene Wertpapiere	1,199,230,259 86	4. Akzepte und Schecks	1,199,230,259 86
a) Anleihen und verzinsliche Schatzanweisungen des Reichs und der Bundesstaaten	157,260,366 70	a) Akzepte	59,396,204 77
b) sonstige bei der Reichsbank und anderen Zentralnotenbanken beleihbare Wertpapiere	1,688,081 02	b) noch nicht eingelöste Schecks	10,150,080 59
c) sonstige börsengängige Wertpapiere	6,068,075 49	Außerdem:	—
d) sonstige Wertpapiere	175,108 05	Bürgschaftsverpflichtungen	238,229,454 74
9. Konsortialbeteiligungen	165,191,631 88	Eigene Ziehungen	4,989 60
10. Dauernde Beteiligungen bei anderen Banken und Bankfirmen	41,174,410 65	davon für Rechnung Dritter	M —
11. Schuldner in laufender Rechnung	61,514,239 45	Weiter begebene Eigenwechsel der Kunden an die Order der Bank	—
a) gedeckte	710,192,202 65	5. Sonstige Passiven	980,846
b) ungedeckte	168,711,806 15	Unerhobene Dividende	8,871,729 20
Außerdem:	—	Dr. Georg von Siemens-Fond für die Beamten	750,000
Bürgschaftsschuldner	238,229,454 74	Rückstellung für Zinsbogensteuer	13,272,431 63
12. Bankgebäude	40,000,000	Uebergangsposten der Zentrale und der Filialen untereinander	—
13. Sonstiger Grundbesitz	1	6. Reingewinn	49,951,779 70
14. Sonstige Aktiven	1	Summa der Passiven Mark 4,076,738,481 39	—
Summe der Aktiven Mark 4,076,738,481 39	—		

Ausgaben.

Gewinn- und Verlust-Rechnung.

Einnahmen.

Gehälter, Weihnachts-Zuwendungen an die Beamten, feste Bezüge der Vorstandsmitglieder, Bezüge der Filialdirektionen und allgemeine Unkosten	25,848,906 94	Vortrag aus 1915	12,164,553 93
Kriegsfürsorge für die Beamten	7,544,018 35	abzüglich der 3. Rate des Wehr-Beitrags	508,496 —
Wohlfahrts-Einrichtungen für die Beamten (Klub, Kantinen und freiwillig übernommene Versicherungsbeiträge)	492,158 56	Gewinn auf Wechsel und Zinsen	56,945,200 —
Beiträge der Bank zum Beamtenfürsorge-Verein	1,612,893 79	Sorten, Zinsscheine u. s. w.	847,814 94
Steuern und Abgaben	5,200,151 91	Wertpapiere	—
Rückstellung für Zinsbogensteuer	250,000 —	Konsort.-Gesch.	—
Gewinnbeteiligung an den Vorstand usw. in Berlin	1,506,823 91	Provision	25,385,593 67
Abschreibungen auf Einrichtung	550,226 23	aus Dauernden Beteiligungen	4,380,196 08
Bankgebäude	2,167,843 23		
Sonderabschreibung auf Bankgebäude	4,000,000 —		
Zur Verteilung verbleibender Ueberschuß	—		
Mark 99,124,802 62	42,454,953 46		87,558,744 60
			Mark 99,124,802 62

Nach Beschluß unserer heutigen Generalversammlung gelangt die

Dividende für 1916 auf unsere Aktien

mit 12 1/2 % gleich M. 75, für jede Aktie zu nom. M. 600 und M. 150,— für jede Aktie zu nom. M. 1200 zur Auszahlung, und zwar in Berlin an unserer Couponskasse, Kanonierstraße 29/30,

in **Waldenburg** bei der **Deutschen Bank Zweigstelle Waldenburg** ferner bei den übrigen inländischen Filialen, Zweigstellen und Depositenkassen unserer Bank, sowie bei den sonstigen Zahlstellen.

Die fälligen Gewinnanteilscheine Nr. 47 sind auf der Rückseite mit dem Firmenstempel oder dem Namen des Einreichers zu versehen
Berlin, den 26. April 1917.

Deutsche Bank

Gwinner. Mankiewitz.

Ober Waldenburg.

Lebensmittellarten.

In der Woche vom 30. April bis zum 6. Mai 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittellarten empfangen werden: 200 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 21 Pfg. oder 200 Gramm Teigwaren (Ausgangsware) zum Preise von 29 Pfg.; ferner gegen den Abschnitt Nr. 8 250 Gramm Speiseigrupe zum Preise von 18 Pfg. und gegen den Abschnitt Nr. 9 1 Naggipuppenwürfel zum Preise von 10 Pfg.
Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit.
Ober Waldenburg, 30. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Zurückstellungs-Listen

nach neuestem Muster
sind wieder vorrätig in der
Befugnisstelle des „Waldenburger Wochenblattes“.

Brennhölzer aller Art, Scheite und Rollen

tauft laufend gegen bar.
Holzverwertungsgesellschaft m. b. H., Dresden-A., Reitbahnstr. 35
Fernruf 20646.

Steuerberufungen.

Inventarien, Bittgesuche aller Art, sowie alle anderen Eingaben und Zahlungsbefehle fertigt korrekt und nachgemäÙ Manser, erster Volksanwalt am Orte, Schaelstraße Nr. 13, hochpart.

GroÙe rote Braun- löweiger Mohrrüben- Samen,

lose in jeder Menge zu haben bei
Ernst Fabig & Sohn,
Salzbrunn.

Für Magenleidende: Pepin-Magen-Bitter.

Dieser berühmte Bitter enthält außer vielen heilsamen und kräftigen Ingredienzien einen Pepin-Rizus. Bekanntlich ist Pepin der die Verdauung bewirkende eigenschümliche Stoff des Magensaftes und ist daher dieser Pepin-Magen-Bitter auch in hervorragender Weise zur Hebung und Beförderung der Verdauung geeignet.
Nur zu haben bei

P. Penndorf.

2 Stuben und Küche, vorh., 1. Etg., sep. Eing., Elektr., Gas, bald od. später zu beziehen
Scharnhorststraße 1.

1 Stube m. Elektr. Juli z. b. Näh. Hinterh. Kristerstr. 4.

2 einzelne Stuben sind bald oder später billig zu beziehen
Mühlentrafé 22.

Stube zu vermieten Wasserstr. 3.

W 661. Zimmer für Herrn ev. mit Peni. bald zu beziehen
Sandstraße 2a, III. 1.

W 662. Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

W 661. Zimmer bald zu verm. Freiburgstr. 15, III. 1.

W 661. Zimmer bald z. verm. Friedländer Str. 13, III. 1.

Besseres Logis f. Herrn Ober Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Wandervogel Waldenburg G. B.

Donnerstag den 3. Mai (Jungen) 5 Uhr Stadtnest.
Max Reichel.

Sonntag den 6. Mai (Jungen) Fahrt nach Wöhrenau (Näh. im Donnerstagnest.)
Werner Ritzdorf.



Deutsches Reich.

Berlin, 30. April. Auf dem Wege zur Heimat. Gestern Abend ist, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ mitteilt, der erste Transport verwundeter und kranker deutscher Kriegsgefangener Offiziere und Mannschaften aus Russland über Saporanda auf norwegischem Boden in Königslinger angekommen. Im ganzen waren es 5 Offiziere, 2 Aerzte und 113 Mann, die unter Führung eines Vertreters des schwedischen Roten Kreuzes mit dem von der schwedischen Regierung für diesen Zweck zur Verfügung gestellten Sanitätszug eintrafen. Für alle, die der Begrüßung beiwohnen, war es ein erhebender Augenblick, als Oberst Damm in breiten Worten die Gefühle des norwegischen Volkes zum Ausdruck brachte, als dessen Gäste er unsere kriegsgeprüften Helden auf neutralem norwegischen Boden willkommen hieß.

— Brandunglück. Bei einem in der Fabrik für Beleuchtungsgegenstände der Gebrüder Israel in der Brüderstraße gestern ausgebrochenen Großfeuer, das erheblichen Schaden anrichtete, wurden im ganzen neun Personen schwer verletzt. Von fünf verunglückten Arbeiterinnen, die in das Krankenhaus am Urban gebracht wurden, verstarben vier sehr bald nach der Heberführung. Während der Löscharbeiten stürzte eine hohe Brandmauer ein, doch kamen Feuerwehrleute nicht zu Schaden.

— Trauriger Abschluß eines Liebeshandels. Eine Liebestragödie fand in der Nacht zum Sonntag in der Hoherstraße ihren Abschluß. Dort starb in der Wohnung des Oberlehrers und Beamten Willi M. ein 17-jähriges Mädchen an den Folgen einer Gasvergiftung. Zu dem Vorgang erzählt der „Vohalangeiger“ folgende Einzelheiten: Der 33-jährige Oberlehrer und Beamte M. unterhielt ein Liebesverhältnis mit einem 17-jährigen jungen Mädchen aus guter Familie. Zwischen beiden entstanden Zwistigkeiten. Das Mädchen stellte deshalb M. auf der Treppe des von ihm bewohnten Hauses zur Rede. Es kam zu einem heftigen Streit, doch gelang es ihr, sich Einlaß in seine Wohnung zu verschaffen. M. ging darauf fort, während das Mädchen in der Wohnung verblieb. Als ein Dienstmädchen, das nicht im Hause schläft, morgens früh in M.'s Wohnung erschien, fand er die Tür verschlossen. Er verschaffte sich gewaltsam Eintritt und traf das Mädchen bewußlos am Boden liegend an. Es hatte sämtliche Gasahorne geöffnet. Man sorgte sofort für ärztliche Hilfe. M. kehrte erst im Laufe des Tages in seine Wohnung zurück und fand hier seine Geliebte in hoffnungslosem Zustande vor. Der ärztlichen Kunst gelang es nicht mehr, die Unglückliche am Leben zu erhalten; in der letzten Nacht verschied sie an den Folgen der Gasvergiftung.

Oberödra (Sa. Altenburg). Verbrecherischer Anschlag eines französischen Geangenen. Vor kurzem teilten wir mit, daß den in der deutschen Landwirtschaft beschäftigten französischen Kriegsgefangenen aus der Heimat in Schokoladenvollen, Kuchen und Biskuits verpackte Anweisungen und Mittel zur Ausführung von Verbrechen zugesandt werden. Dieser Tage wurde von den bei dem Gutsbesitzer Gipping in Oberödra in Sachsen-Altenburg beschäftigten Kriegsgefangenen Franzosen einer abgefaßt, der von etwa 25 Pfund Samenloseln die kleine vernichtet hatte. Der Täter sieht strenger Beirung entgegen.

Provinzielles.

Glogau. Reissig für Gold. Baron v. Schammer auf Lueritz hat auf das Versprechen hin, jedem Ableser von 26 Mk. in Gold ein halbes Schot Reissig kostenlos abzugeben, bis jetzt 200 Mk. in Gold eingenommen.

Görlitz. Halsbrecherische Spielerei. Ein tödlicher Unglücksfall ereignete sich Freitag nachmittags in dem Hause Prager Straße 97. Dort kletterten zwei Knaben im Alter von 11 und 8 Jahren aus Uebermut aus dem Dachfenster die Dachrinne entlang. Der sechsjährige Knabe, Sohn des im Felde stehenden Maschinenheizers Richard Schulte verlor das Gleichgewicht und stürzte von dem vier Stod hoch gelegenen Hause auf die Straße herab und blieb mit einem schweren Schädelbruch bewußlos liegen. Der sofort herbeigeholte Arzt konnte nur noch den Tod feststellen.

Schweidnitz. Der Wechsel in der Leitung des Schweidnitzer Gymnasiums. Die zum 1. Oktober d. Js. freierwerbende Stelle des Direktors am Schweidnitzer Gymnasium — Gymnasialdirektor Prof. Dr. Worthmann tritt bekanntlich in den Ruhestand über — ist im „Zentralanzeiger für Schulwesen“ ausgeschrieben worden, worauf sich etwa 20 auswärtige Bewerber gemeldet haben. Dem Vernehmen nach sind Bewerbungen von Schweidnitzer Philologen nicht erfolgt.

Pandekhat. Festnahme eines russischen Abgeordneten. Nur kurzer Freiheit hatte sich der am Morgen des 25. d. Mts. auf dem Bahnhof Dirschberg auf dem Transport von Magdeburg nach Glatz entworfene russische Abgeordnete Boitschewski zu erfreuen. Schon am 27. d. Mts., abends, wurde er von Bahnmännern einer Landsturmkompanie in Niedersdorf festgenommen und in Gewahrsam der

Kompagnie gebracht. Von der Kompagnie sind in letzter Zeit bereits mehrere derartige Verhaftungen vorgenommen worden.

Staatssekretär a. D. Dernburg über „das neue Deutschland“.

Unser ständiger rba.-Berichterstatler sendet uns über die gestern Sonntag stattgefundene fortschrittsparteiliche Kundgebung in Breslau folgenden Bericht:

Der Breslauer Provinzial-Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei in Schlesien am gestrigen Sonntage konnte nicht wirkungsvoller eingeleitet werden als durch den Vortrag des ehemaligen Staatssekretärs des Reichskolonialamtes Dr. Dernburg. Der große Versammlungsraum war mit Männern und Frauen dicht besetzt, die Zeugen sein wollten, wie sich der einst viel genannte und scharf bekämpfte, zweifellos aber überragende Mann „das neue Deutschland“ denkt. Unter den Anwesenden bemerkte man auch den stellvertretenden Kommandierenden General des 6. Armeekorps Cz. von Heinemann mit seinem Adjutanten.

In Vertretung des erkrankten Parteileiters, Justizrat Dr. Heilberg, eröffnete Stadtverordneter Wolf die Versammlung, indem er die Erschienenen, besonders aber den um das Vaterland hochverdienten Redner, herzlich begrüßte und ihm das Wort überließ.

Von lautem Beifall begrüßt, betrat Dernburg, dessen kraftvolle Erscheinung aus unzähligen Bildern jedem Deutschen bekannt ist, das Rednerpult, um in fünfviertelstündiger Rede ein Bild des neuen Deutschland vor seinen Hörern erstehen zu lassen. Vornehm im Tone, ohne jede Schärfe gegen Andersdenkende, aber klar und schlagend in der Beweisführung, wußte er sein Publikum, das in drangvoller Enge aushielt, vom ersten bis zum letzten Wort zu fesseln und oft lebhaftige Zustimmung und stürmischen Beifall zu wecken.

In den drei Jahren des Völkerringens ist ein neues Deutschland entstanden. Die Waderen in den Schützengräben wie die Daheimgebliebenen haben ihre Stellung zum Staate einer ersten Prüfung unterworfen und gefunden: Wir sind der Staat, der Staat sind wir. Vieles schulden wir ihm, vieles er aber auch uns. Nicht nach erhörter Nacht steht unser Sinn, sondern nach größerer Betätigung unseres Verantwortungsgefühls als freie deutsche Männer und Frauen, die sich ihr Geschick selbst schmieden wollen. Jede unberechtigte Einmischung des Staates in Fragen des Glaubens, der Sitte und Freiheit müsse aufhören, jedes Kastenwesen und soziale Ungleichheit über Bord geworfen werden. Das neue Deutschland ist da und fordert sein Haus.

Ehe wir es bauen, handelt es sich um den ehrenvollen und sicheren Frieden, um den sich so viele Vereinnamungen und Parteien heiß bemühen. Es wäre vielleicht klüger gewesen, dem Präsidenten Wilson auf seine Frage nach unseren Friedensbedingungen eine klare und faktenvolle Antwort zu geben; dann wären wir gewiß ein Stück weiter als jetzt. Jedoch sei die Frage der Friedensziele erst dann zu beantworten, wenn die Gegner zum Frieden bereit seien. Alle vorherigen Friedensziele unterliegen einer steten Veränderung, so wie ja auch die politischen Verhältnisse einem fortwährenden Wechsel unterworfen sind. Mit dem heutigen Ansluß wäre ganz anders zu verhandeln als mit dem autokratischen Staate von gestern und dem vielköpfigen Kommunismus von morgen.

Jetzt könne es sich nur darum handeln, die Gegner mit der Gewalt der Waffen oder auf dem unblutigen Kampfplatz der Diplomatie zum Frieden geneigt zu machen. Jedoch heiße es, den richtigen Zeitpunkt nicht zu verpassen, damit wir unsere Opfer nicht über ihren Wert hinaus fortsetzen. Es heiße nicht bloß, bescheidene Kriegsziele zu erstreben, sondern vor allem, uns und unsere Verbündeten aus der „plänzernden Isolation“ zu befreien, in die wir schon viele Jahre vor dem Kriege geraten waren. Wir waren nicht politisch reif genug.

Wir stehen uns an der „schimmernden Wehr“ genügen und kimmerten uns wenig um das Empfinden der anderen Nationen. Wir verachteten Verständigungsrate und Schiedsgerichte, wir vergaßen, daß man die Dinge nicht nur so betrachten dürfe, wie sie sind, sondern vor allem darauf, wie sie den anderen erscheinen. Die freisinnige Volkspartei ist stets für die internationale Verständigung eingetreten, sie hat sich also nichts vorzuwerfen. Es muß bei unseren Gegnern der Glaube schwinden, daß ein gewaltiges Deutschland ein

gewalttätiges sei, und dann kann sich jene Temperatur einstellen, in der ein friedlicher Verkehr unter den jetzt entzweiten Völkern wieder angeknüpft werden kann, ein Verkehr, ohne den wir nicht bestehen können, betrug doch vor dem Kriege der Güteraustausch mit unseren Kolonien etwa 300 Millionen, mit dem übrigen Ausland aber 10 Milliarden.

Noch größere Aufgaben als nach außen stellt der Aufbau des neuen Deutschland im Innern. Da gilt es vor allem, das preussische Wahlrecht zu reformieren. Das sei keine preussische Frage allein, sondern eine hervorragende deutsche Angelegenheit, weil der Bundesstaat Preußen die Geschichte des Reiches in allen wichtigen Fragepunkten entscheidend beeinflusst. Mit offener Schadenfreude zeigen darum unsere Feinde auf das preussische Wahlrecht, wenn sie die Rückständigkeit des Reiches beweisen wollen. Es sei eine Notwendigkeit, diese schwere Aufgabe schon jetzt in Angriff zu nehmen, weil nach dem Friedensschlusse andere, schwere Arbeiten alle Kräfte in Anspruch nehmen und ein innerlich geeinigtes Volk erfordern werden. Das jetzt so viel genannte Wort „Parlamentarismus“ mache uns unnötige Sorge. Es stehe zwar in keiner Verfassung, dennoch gibt es außer dem deutschen Reich und den Vereinigten Staaten keinen Großstaat, der nicht parlamentarisch regiert werde, d. h. dessen Minister nicht der parlamentarischen Mehrheit angehörten. Und werde denn nicht auch Preußen in solchem Sinne geleitet, wo seit Menchengedenken die Ratgeber der Krone den Mehrheitsparteien des Landtages entstammten oder ihnen doch politisch eng verbunden seien? In anderen Ländern seien allerdings die Minister die Parteiführer, während bei uns die Parteihäupter die Minister führen.

Die erbittertsten Gegner der Neuordnung seien daher die preussischen Konservativen, nach deren Willen der Staat bisher geleitet wurde. Bei allen ihren Verdiensten um das Vaterland dürfe jedoch mit der Einführung fortgeschrittener Einrichtungen nicht gezögert werden. Die Minister brauchten durchaus nicht der herrschenden Bürokratie zu entstammen, sondern die Erfahrung lehre, daß Männer des öffentlichen Lebens wie Posbielski, Kürst Hohenlohe u. a. Ersprießlicheres geleistet haben als jene Minister, die aus den Geheimratskreisen hervorgegangen waren.

Der Redner berührte sodann die Notwendigkeit einer freien Kommunalverwaltung, das Frauenwahlrecht, die Bekämpfung des Geburtenrückganges, den Aufstieg der Tüchtigen u. a. zeitgemäße Fragen. Zum Schluß stellte er fest, daß wir in allen schweren Kämpfen dieser Tage die Gewißheit hätten, daß das neue Staatsgefühl das ganze Volk — mit Ausschluß von Minderheiten — umspanne, daß Kaiser und Reich die Notwendigkeit der Stunde erkennen und dem Volke vertrauen. Alle Forderungen aber, die jetzt aus neue erhoben werden und endlich der Erfüllung nahe seien, habe die freisinnige Volkspartei von jeher vertreten. Auf ihrem Programme laue sich das neue Deutschland auf.

Stürmischer Bravo und Händeklatschen bekundete, daß der Redner den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Ein würdiger Anstalt zum Parteitage, der am nächsten Morgen zusammentrat.

Schlesischer Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei.

Die Tagung des schlesischen Provinzialverbandes der Fortschrittlichen Volkspartei, die am Sonntag den 29. April in Breslau abgehalten worden ist, stand naturgemäß im wesentlichen im Zeichen der innerpolitischen Neuordnung, wie sie und durch die Oberboischaft des Kaisers angekündigt worden ist und wie der deutsche Liberalismus, insbesondere die Fortschrittliche Volkspartei, sie fordert und erhofft. Aus den im Ansluß an die Berichterstattung der Abgeordneten angenommenen Entschlüsse und der angeregten Aussprache ging hervor der einmütige Wille und die feste Entschlossenheit, die alten Gedanken des Fortschritts und der bürgerlichen Demokratie in den wieder neu gestellten Zielen unter Einfluß aller Kräfte endlich zu verwirklichen. Der lebendige, tatenheischende Geist, von dem die Verhandlungen getragen und die zahlreichen praktischen Anregungen, die in ihnen gegeben wurden, lassen erwarten, daß dieser Parteitag auf die Arbeit in der ganzen Provinz beschränkt und anfeuernd einwirken wird, wie er auch den anwesenden Abgeordneten manchen wertvollen Fingerzeig gegeben haben dürfte, und ihnen vor allem bewiesen hat, daß die perade in gegenwärtiger Zeit doppelt verantwortungsvolle Arbeit unserer Fraktionen in Reichstag und Abgeordnetenhaus in ihrem vollen Werte gewürdigt und vor den Wählern in Stadt und Land mit Dank anerkannt wird. In den Parteifreunden wird es nun

sein, zu zeigen, daß überall in Schlessen die opferfreudige Bereitschaft zu kraftvoller politischer Betätigung auch die Stirme des Krieges überdauert hat und daß sie alle beitragen wollen zu der neuen Einrichtung des deutschen Hauses im Geiste bürgerlicher Freiheit und sozialer Gerechtigkeit, die uns die Segnungen des Friedens erst recht genießen lassen werden.

Die Verhandlungen begannen gegen 11 Uhr vormittags im Kammermusiksaal des Konzerthauses.

Auf die Mitteilung des stellv. Vorsitzenden des Breslauer Wahlvereins, Stadw. Wolf, daß der Vorsitzende des Provinzialverbandes, Justizrat Dr. Heilberg, und ebenso dessen Stellvertreter, Stadtverordneter-Vorsteher Veitert (Stegwig), durch Krankheit leider am Erscheinen verhindert seien, wurde auf Vorschlag von Dr. Hehle das Bureau der Versammlung wie folgt gebildet: Vorsitzender: Stadw. Wolf, 1. Stellvertreter: Obergerichtsrat Sondermann (Görlitz), 2. Stellvertreter: Landtagsabgeordneter Koniegny (Breslau), Schriftführer: Redakteur Dau (Breslau) und Chefredakteur Brachmann (Schweidnitz), Beisitzer: Stellenbesitzer Reimann (Domange) und Postsekretär Stefanowski (Brieg).

Stadw. Wolf begrüßte darauf die erschienenen Abgeordneten, und nach kurzen geschäftlichen Mitteilungen, und nachdem die Absendung eines Begrüßungs-telegramms an Justizrat Dr. Heilberg beschlossen worden war, ergriff Reichstagsabgeordneter Dr. Doormann das Wort zu seinem Bericht über die Arbeiten des Reichstages und der Reichstagsfraktion. Eine im späteren Verlauf der Verhandlung einstimmig angenommene Resolution besagt:

Der sozialistische Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei erachtet es für eine zwingende Pflicht, alle Kräfte in der Heimat in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, damit unsere im schwersten Kampfe stehenden Gatten, Brüder und Väter nicht wehrlos den wütenden Anführern der Feinde gegenüberstehen, die unser Volk zur Ohnmacht und Verzerrung herniederzwingen wollen. Deshalb erachtet er es für ein schweres Verbrechen am deutschen Volke, wenn die Arbeit für den Dienst des Vaterlandes auch nur einen Tag eingeleitet wird, und dankt allen unabhängigen Arbeiterorganisationen für ihre stets bewährte und auch für die Zukunft sichere vaterländische Treue.

An zweiter Stelle der Tagesordnung berichtete Landtagsabgeordneter Wenke über die Arbeiten des Preussischen Landtages.

Er behandelte dabei u. a. die Gesetzentwürfe über die Schätzungssachen und die Stadtschranken, das Wohnungsgesetz, die Hibernioranlage, und besprach dann ausführlicher den Konflikt mit dem Herrenhause wegen des Stützensgesetzes, sowie das Sidelommiengesetz, gegen das unsere Fraktion mit aller Entschiedenheit aufgetreten ist und auch in den folgenden beiden Sitzungen auftreten wird. Seine weiteren Ausführungen galten der Ernährungsfrage und unterfütterten den schon vorher von dem Abgeordneten Gothein erbrachten Nachweis, daß ungefähr alles, was auf diesem Gebiete an Verbesserungen durchgeführt worden ist, auf fortschrittlichen Anträgen beruht. Von dem neuen preussischen Staatskommissar für die Ernährungsverhältnisse, Michaelis, wird man weitere Verbesserungen erwarten dürfen, während der Landwirtschaftsminister Schorlemer auch heute noch, trotz seines energischen Einspruchs dagegen, als der Vater vieler Demungen zu betrachten ist.

Ueber das Thema der „Neuorientierung“, über das sich bereits am Abend vorher Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg ausführlich verbreitet hatte, sprach sodann Reichstags- und Landtagsabgeordneter Kopsch, der noch einzelne Sätze der Dernburg'schen Rede besonders unterstrich und betonte, daß die Osterbotschaft eigentlich nicht notwendig gewesen wäre, wenn man immer nur getreu der Verfassung gehandelt und regiert hätte.

Um unser neues Haus zu bauen, dazu brauchen wir freilich Willens und Lloyd Georges Zustimmung nicht. Wir müssen aber darauf bestehen, daß mit den Versprechungen nun endlich ernst gemacht wird. Es ist ein bedauerlicher Zustand, daß unsere Regierung sich fast für jede neue Gesetzesvorlage eine andere Mehrheit suchen muß. Wir wollen nicht die Vorrechte der Krone antasten, sondern nur die Vorrechte einer Klasse und Partei beseitigt wissen. Die Angehörigen aller Parteien sollen zur Verwaltung herangezogen werden. In dieser Richtung hat der Reichstagsabgeordnete noch keinerlei sichere Gewähr für die Zukunft geschaffen. Wir wollen die Verletzung des Herrenhauses und verlangen ein gleiches Wahlrecht, wie es in der Osterbotschaft leider nicht deutlich angekündigt worden ist. Wenn die Reform des preussischen Landtages aus mancherlei Gründen auch nicht mehr während dieses Krieges und von diesem Landtag durchzuführen ist, so verlangen wir wenigstens eine feste und öffentliche Zusage, daß nach der Beendigung der Feindschaften eine uns befriedigende Vorlage eingebracht wird, und daß man zu einer Zeit, wo wir in den Frieden überzugehen und anzutreten, auch vor einer Auflösung nicht zurückzureden wird. Als weitere Forderung erhob der Redner sodann die nach einer Reform des Reichstages und der Städteordnung und brachte mancherlei Material zu diesen Punkten bei. Für uns, die wir nicht die Unterrepräsentation einer Gruppe oder eines Standes vertreten, sondern das Wohl der Allgemeinheit, ist gerade jetzt die glückseligste Zeit zu wirkungsvoller und dankbarer Arbeit.

Die Resolution wurde in folgender Form einstimmig angenommen:

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Schlessen erklärt es für dringend notwendig, daß das Wahlrecht zum preussischen Abgeordnetenhaus unverzüglich im Sinne des Reichstagswahlrechts geändert wird, und daß gleichzeitig damit eine Neuverteilung der preussischen Wahlkreise, die den Ansprüchen der wirtschaftlichen Entwicklung Preussens gerecht wird, erfolgt.

Ein Antrag, Paß, betreffend das Frauenstimmrecht, wurde bis zur nächsten Parteikonferenz vertagt, da diese Frage nicht auf die diesmalige Tagesordnung gesetzt worden war. Sodann wurde noch folgende Entschliessung ebenfalls einstimmig angenommen:

Der Parteitag der Fortschrittlichen Volkspartei für die Provinz Schlessen weist den von dem Präsidium des Willen in seiner Kriegsbotschaft unternommenen Versuch, zwischen dem deutschen Volke und der deutschen Reichsregierung Unfrieden zu stiften und die innere Geschlossenheit des deutschen Volkes zu stören, mit größtem Unwillen zurück.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 30. April.

C (Eine kleine Jubiläumsfeier.) Buchbindermeister Gustav Anders, der am 23. April sein goldenes Buchbinderjubiläum wie sonst unmittem seines arbeitsvollen Tages verlebte, wurde Sonnabend den 28. d. Mts. abends im „Reißigen Hofe“ durch eine kleine Veranstaltung seiner Freunde, seiner Verlagsgenossen und der Sängerrunde des Hauchofens, insgesamt etwa 50 Herren, gefeiert. Daß die Hauchofensänger es sich nicht nehmen ließen, ihren stellvertretenden Vorsitzenden Anders mit einigen gemüthlichen, äußerst sauber und schön vorgetragenen Liedern zu erfreuen, kam auch der Gesamtstimmung an der Festtafel zugute. Der Chorleiter Schwenzer erwiderte mit seinen Sängern Dank und Anerkennung. Im Verlaufe der 45 Jahre, die Herr Anders in unserer Stadt verbracht hat, fand der schlichte, freimüthige, fleißige Mann einen großen Kreis von Freunden und Gönnern, und diese vergaßen es nicht, ihn auch an diesem Abende mit einigen Geschenken zu erfreuen. Man übergab dem Jubilar einen zum Ausruhen lockenden hübschen Polsterstuhl, sowie ein vom Kunstmalers Layelt, Albertstraße, zeichnerisch wie farblich sehr geschmackvoll angelegtes Gedenkblatt in schwarzem Eisenrahmen. Herr Anders dankte bewegt für alle diese, ihm unvergeßlich bleibenden, in schwerer Zeit doppelt wiegenden Gedenkungen.

* (Der Abschluß der Deutschen Bank) vom 31. Dezember 1918 wird im heutigen Anzeigenteil veröffentlicht. Wir weisen an dieser Stelle besonders darauf hin.

* (Verfall der alten Bezugscheine für Weib-, Wirk- und Stridwaren.) Vom 1. Mai 1917 ab dürfen die Generelirendenden Bezugscheine nach dem alten Muster A und B — also auch die im März d. J. ausgefertigten — nicht mehr annehmen. Nur die Bezugscheine nach dem neuen Muster A1 und B1 sind gültig. Jeder Verstoß gegen diese Bestimmung ist strafbar. (N.B.S.)

Der Kriegs-Ausgleich für Konumenten-Interessen

(Ortsauskunft für Stadt und Kreis Waldenburg)

hat zum neuen Wirtschaftsplan des Kriegsernährungsamtes, der unter anderem als Höchstpreis für Spätkartoffeln einen Einheitspreis von 5 Mk. für den Zentner und eine Erhöhung des Getreidepreises für Roggen und Weizen, dagegen eine Herabsetzung der Preise für Futter- und Kohlrüben, sowie eine solche für Rind-, Schweine, Paser und Gerste vorseht, folgende Forderungen gestellt:

Die Karosfeln müssen verlesen werden, nur für gute Speisefartoffeln gilt der festgesetzte Preis. Die Spannung zwischen Getreide- und Mehlpreis und zwischen Mehl- und Brotpreis ist zu ermäßigen, daß eine Verteuerung des Brotes vermieden wird. — Der Fleischpreis ist mindestens im gleichen Verhältnis wie der Viehpreis zu senken. Alle ersichtbaren notwendigen Nahrungsmittel sind zu rationieren, zu beschlagnahmen und gleichmäßig und gerecht unter die Bevölkerung zu verteilen. Die Erzeuger und Selbstversorger sind öfter durch unabhängige Personen zu kontrollieren und die Bestandsaufnahmen sind in gewissen Beträumen zu wiederholen. Eine stärkere Bestrafung derjenigen Personen, die mit Nahrungsmitteln zirkulieren oder die Höchstpreise überschreiten, hat zu erfolgen.

Aprils Abschied.

Der letzte Aprilsonntag blieb dem ganzen rauhen Benz an Unfreundlichkeit nicht schuldig. Auf den höheren Bergen liegt Neuschnee und der Wind, der nur widerwillig der sich nach Wärme sehnenen Menschheit ein paar milde, sonnige Stunden ließ, spielte immer wieder mit Schneeflocken. Aber es muß ja endlich einmal anders werden. So schlimm wie sein Anfang ist der schändliche weiterwärtliche Monat nun nicht mehr.

Allenfalls auf den Feldern und in den Gärten der Kleinpächter sah man fleißige Leute, die den Boden zur Aufnahme der Saat vorbereiteten. Unsere junge Frauenwelt versuchte sich am gestrigen Sonntage, in leichteren Kleidern den Benz zu erinnern, daß es nun endlich Zeit sei, uns Feld- und Gartengrün und den zwischen den Bügeln beladene Bäume für ihre Netzer zu beschern.

Am Sonnabend wurde auf dem Kaiser-Wilhelm-Platz die Notunde abgebrochen, die unserem Nagel-Standbild, das jetzt der Rathausflur ziert, dem „Ehernen Bergmann“, einst zum Aufenthalte gedient hat. Dach, Säulen und Bretter wurden aufgeladen. Wohin ging die Fahrt? Das Publikum, das gestern unsern Kaiser-Wilhelm-Park durchstreifte, ist jedenfalls freudig überrascht gewesen, das gleiche „Babig-Düschchen“ (die Notunde ist bekanntlich ein Geschenk des Kaufmanns Fabig an die Stadt) an hervorragender Promenadenstelle des Parks wiederzufinden. Das steinerne Fundament ist schon seit vorigem Herbst fertig, aber niemand ahnte, wie dieses hübsche Ausschlagplätzchen an der Wegebiegung weiter ausgestattet werden sollte. Wir sehen nun, was geworden und was noch werden wird. Wenn erst ein glatter, weicher Anstrich dem Holzbau ein elegantes Kleid verliehen haben und wenn im übrigen verhindert wird, daß waghalsige Kinder auf der Brüstung herumklettern, um gegebenenfalls in die Tiefe zu stürzen, dann wird unser Publikum sein ganzes Gefallen an dieser Parkzierde haben.

So brachte der gestrige Sonntag, an dem vormittags auch unsere wadere Bergkapelle sich zum ersten Promenadentanz vor dem Rathaus stellte, mancherlei, was die kommende schöne Jahreszeit deutlich anzeigt. Abends legte sich der Wind, und wenn auch immer wieder der

Schnee weiße Flächen schuf, sie schwand bald und am heutigen Montag zeigt die Wetterfäule 15° C. + an. „Komm, lieber Mai, und mache die Bäume wieder grün...“

S. Nieder Germsdorf. Dienstjubiläum. — Beförderung. Das 25jährige Beamtenjubiläum feiern am 1. Mai Bergverwalter Heinrich Banger, Obersteiger Wilhelm Welfs und Steiger Karl Kern von der Schlachthaus-Grube. — Der derzeitige stellvertr. Betriebsführer der Friedenshoffnung-Grube, Obersteiger Gustav Wiederam, wurde zum Bergverwalter und Steiger Wilhelm Welfs zum Obersteiger ernannt.

Weisthen. Selbsttod. — Gleitschnee. — Zeitschein-Notiz. Der Selbsttod ertönte Pionier Artur Zeich, Sohn des Bergbauinspektors Josef Zeich. — Um dem durch den Verkauf der höchsten Fleischmenge bedingten langen Warten der Käufer abzuhelfen, hat der Gemeindevorsteher mehrere Fleischversteigerungen in der Woche festgesetzt. — Der Marien- und Hedwigverein hielt im zahlreichem Besuch im Schönerheim seine 12. Generalversammlung ab. Schriftführerin Fräulein Johanna Stein erstattete den Jahresbericht. Die Zahl der Mitglieder stieg von 58 auf 75. In der Versammlung selbst wurden wieder drei weitere Mitglieder aufgenommen. Die Einnahmen betrugen 228 Mk., die Ausgaben 218 Mk. In den Vorstand wurden gewählt als Vorsitzende Lehrerin Fräulein Kabisch und Fräulein Schläpke, als Schriftführerin Fräulein Johanna Stein und Bauernmann, als Kassiererin Fräulein Kabisch und Maria Wagener, Förderinnen sind Fräulein Schläpke, Bachsmann und Schramm. Die Vorsitzende gedachte des Namenstages des Präses und übermittelte die Glückwünsche des Vereins.

x. Bad Salzbrunn. Das Eisene Kreuz wurde verliehen Bischofswibel Albert Margionga, Sohn der verstorbenen Apothekenbesitzerin M. hiersehl.

Z. Nieder Salzbrunn. Nächtliche Unternehmungen einer Diebesbande. Nachdem erst vor noch nicht langer Zeit unser Ort mehrfach von Dieben heimgesucht wurde, entschliefen dieselben in der Sonntag-Nacht in Nieder Salzbrunn und in Sorgau eine rege Tätigkeit; diesmal hatten die Diebe ihr Augenmerk hauptsächlich auf Fleisch- und Wurstwaren gerichtet. Beim Fleischmerker Volke hiersehl verschafften sich die Uebelthäter gewaltsam Eingang in das Schlachthaus, in welchem sie viel Vorrat von Fleischwaren vermuteten; jedoch wurden die Diebe entlarvt, da der Inhaber jeden Abend die im Schlachthaus befindlichen Waren nachsichtiger herausnimmt und an einem sicheren Ort aufbewahrt. Die Boute, welche ihnen in die Hände fiel, war nur unbedeutend. Dagegen hatten die Uebelthäter, welche bei dem Fleischmerker Karl Fiedig in Sorgau einen Einbruch verübten, mehr Erfolg; auch hier wurde die Tür zum Schlachthaus gewaltsam erbrochen und baselbst 75 Pfund Fleisch, 20 Würste (etwa 40 Pfund) im Gesamtwerte von etwa 250 Mark gestohlen. In derselben Nacht versuchten sie, die vermutlich die besten Einbrüche auf dem Kirchhof haben, auch beim Stellmachermeister Glade in Sorgau einzubrechen, jedoch wurden dieselben bei ihrem schändlichen Handwerk gefast.

* **Willewitzerdorf. Die diamantene Hochzeit.** beglücken der frühere Ruffischer Schuh- und Franz. Das Jubelbrautpaar ist 87 bzw. 82 Jahre alt.

Stadttheater in Waldenburg.

Sonntag den 29. April: „Die geschiedene Frau“ von Leo Fall.

Die Frage des Wertes oder Unwertes der modernen Operette ist eine vielumstrittene. Während sie von einer Seite aus mit Reulenschlägen abgetan wird — wir erinnern nur an das vernichtende Urteil des unlängst verstorbenen Max Heger — wird ihr Daseinsrecht von vielen anderen Musikgrößen außer Zweifel gestellt. Sie beansprucht ja auch allerdings keinen hohen künstlerischen Wert aber ist nur nett und amüsant, reich an originellen, ansehnlichen Melodien, an lebhaften, die Gehirntätigkeit wenig in Anspruch nehmender Handlung, mit einem Schuß Paprika gewürzt und etwas Nüchternheit, so wird auch das Publikum von ihrer Grazie entzückt sein und die Theaterleitung wird sich zumeist des Anblicks eines vollen Saales erfreuen können. Das große Publikum schwärmt eben für die Operette, besonders aber die graziose Wiener mit ihrem unvergleichlichen Reiz. Operettenkomponisten wie Fall und Lehár haben trotz der Jahr für Jahr rapid steigenden Plut neuer Operettenkompositionen das Oberwasser behalten. Ihre Komturen sind unschlagbar. Man sucht nur Operetten, die an die „Dollarprinzessin“, die „Austriische Witwe“ oder den „Fidelen Bauer“ an Zugkraft heranreichen! Darum sollen die Theaterleitungen auch immer wieder zu denselben zurückgreifen; sie entsprechen damit durch aus den Wünschen der großen Menge, die nichts anderes will, als sich mal nach des Tages Last prächtig zu unterhalten. Am Sonntag konnte dies wieder mal ausgiebig geschehen. Leo Fall's „Geschiedene Frau“ ging über die Bretter, nachdem die obengenannten Operetten vorangegangen. Auch diese Dame, obgleich sie dem Waldenburger Theaterfreunden keine Unbekannte ist, fand freundliche Aufnahme. Und die Wiedergabe des für den Komponisten bantienreichen Wertes war im ganzen durchaus einwandfrei. Die Hauptdarstellerin Rudi Dittmer, Mag. Weber und Julie Hofink schafften auch hier wieder aus ihrem unverstehbaren Vorn wahrer Kunstfertigkeit und Bühnentechnischer Erfahrung; doch auch die Nebenrollen lagen in guten Händen, so daß man die Vorstellung wohl als schöne, abgerundete Leistung bezeichnen kann; auch der Kontakt zwischen Orchester und Darstellern ließ nichts zu wünschen übrig. Jedenfalls hat die „Geschiedene Frau“ ausgesprochen gefallen, was der dichtgefüllte Saal durch stürmischen Beifall deutlich bezeugte.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg
zu Waldenburg i. Sohl.
vertritt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Was zum Kukud war denn das mit ihm? Wünschte er etwa nicht das Glück seines einzigen Kindes, das mit dem Hiersein dieser Frau eng verknüpft war? Der letzte Schatten verschwand von seiner Stirn und in seinen müden Augen leuchtete ein Funke früherer Energie.

„Abgemacht!“ wiederholte er noch einmal mit fester Stimme, und bot der Gräfin seine abgemagerte Hand. „Ich gebe Ihnen mein Kind, und bin im voraus überzeugt, daß es sich gerade so wohl unter Ihrem Dache, wie unter dem ihres schlichten Vaterhauses fühlen wird. Und nun, Ellis, Sorge für eine kleine Erfrischung! Unser lieber Gast wird nach der Fahrt durch herbstliches Antwetter einfache, Gastfreundschaft gewiß nicht verschmähen. Darf ich bitten, teure Freundin?“ Galant bot er der Gräfin den Arm, und während die beiden alten Leute in der Sofaecke früherer Zeit gedachten, deckte Ellis in demselben Zimmer geräuschlos den Tisch. Die Stunden, die Gräfin Plauen im Kreise der kleinen Familie verbrachte, vergingen wie im Fluge, und als sie sich endlich verabschiedete, fühlte sie sich so glücklich-befriedigt, wie seit langem nicht.

Graf Wittgenstein ließ es sich nicht nehmen, seinen Gast bis an die Trepps zu begleiten. Als er zurückkehrte, fand er Ellis am Fenster stehen und auf die Straße hinunterspähend.

„Nun, Ellis, bist Du mit dem heutigen Tage zufrieden?“ fragte er, und legte beide Hände auf ihre Schultern, um ihr fest in die Augen zu sehen.

„Die Gräfin ist eine entzückende Frau, der man gut sein muß“, erwiderte Ellis, ohne sich zu bekümmern. „Was für gütige, schöne, ich möchte sagen, junge Augen diese Frau noch immer hat!“

„Junge Augen!“ nickte Graf Wittgenstein sinnend. „Du beobachtest scharf, Mädchen! — Die Augen der Komtesse Helgen sind unverändert geblieben und auch in dem Gesicht der Gräfin Plauer wiederzufinden, über die scheint selbst das Alter seine Macht verloren zu haben! Sie gefällt Dir also?“

„Kann es anders sein und wünschst Du das Gegenteil, Papa?“

„Ich war überzeugt, daß sich Deine Sympathie dieser Frau schnell zuwenden würde.

Morgen also hältst Du Deinen Einzug auf Schloß Plauen.“

„Läßt Du mich auch gern fort, Vater? — Birst Du mich nicht vermissen?“

„Gern fort — vermissen?“ wiederholte Graf Wittgenstein und wandte sich ab, am ein paar Schritte durch das Zimmer zu machen. „Du tust seltsame Fragen, Kind! — Diese Trennung ist zu Deinem Glück nötig, und deshalb muß ich sie tragen!“

„Ich komme bald wieder, Papa!“ flüsterte Ellis und schmeigte den dunklen Kopf an die Schulter des Grafen.

„Das darfst Du nicht wünschen, carissima! Bleibe lange, bleibe — auf immer! Schloß Plauen soll Dir eine Heimat werden, wenn ich einmal — nicht mehr bin!“

„Vater, Du sollst nicht so sprechen, ich kann das nicht hören! Du mußt noch lange leben, für mich, zu meinem Glück!“

„Dein Glück liegt in der Zukunft, ich aber gehöre der Vergangenheit! Ich habe mein Teil an Glück und Schmerz aus der Brust des Lebens getrunken, es hat mir nichts mehr zu bieten!“

„Warum sprichst Du so, Vater! Fühlst Du Dich kränker?“

„Nein, Kind! Ganz im Gegenteil, ich fühle mich sehr wohl. Ich möchte, daß Du Dich an den Gedanken, dieser ersten Trennung folge bald eine andere, längere, gewöhnst, daß Du mit ihm rechnen lernst. Doch nun gehe, mein Liebling, und triff Deine Vorbereitungen zur morgigen Reise! Ich werde unterdessen ein wenig zu ruhen versuchen. Die Eindrücke des heutigen Tages, wie angenehmer Natur sie auch waren, haben mich angegriffen. Na, ja, das Alter! Es verliert weder Schmerz noch Freude, und sehnt sich nach nichts, als nach Ruhe. — Ruhe!“

Die letzten Worte verflohen im Nebenraum. Ellis horchte noch eine Weile auf das leise Hüfteln des Vaters, auf das Anrücken des offenen Sofas, auf dem er gewöhnlich sein Mittagsschläfchen abruhen pflegte, und schlich sich auf den Reihenspielen in die Küche, um Aule zu beauftragen, den ostmodischen Lederkoffer, der, seit Jahren verstaubt, in traubenbeinem Winkel des staubigen Bodenraumes liegen mußte, herunterzufahren. — Aule schlug ein über das andere Mal die Hände zusammen, als sie sah, daß Ellis allen Ernstes ihre wenigen Kaffestafetten in den weitbauchigen Raum des sonderbaren Möbels verschwinden ließ.

„Nee, so etwas! Ach mein Ne, wie würd's denn nun aber sein ohne gnä' Kränlein!“

so von Gott verlosse oder gar übergeschnappt, daß Du Dir einbildst, ich sei zu so erer Verücktheit Ja im Amen sage? Die Tochter vom Gutentaler Hof un en Knecht? Is so etwas dogeweise, so lang die Welt steht?“

„Vater — wie kannst Du mir gege Dei eige Kind so hart sein?“ flehte das Mädchen. „Hast Du mich mit e bißche lieb? Willst Du dann nit, daß ich glücklich im Lebe werd? Du hast mir doch versproche, daß ich die freie Wahl hab —!“

„Aber die frei Wahl nit — des hab ich Dir nit versproche!“ unterbrach der Alte streng die Bittende. „Doch selber is jed weiter Wort zu viel! Jetzt sag ich Dir weiter mir wie: „Seh zur Mutter — bei der rede wir weiter! Ich hab mit dem do noch abzurechnen!“

„Vater, hör mich doch an!“ schrie Dorchens verzweifelt.

„Aa Wort mehr — fort mit Dir!“ fuhr der Vater sie wieder ansprachend an. „Bring mich nit zum Neuerker — geh!“

Dorchens wußte, daß der Vater, wenn er sich in diesem Zustand höchster Aufregung befand, für kein vernünftiges Wort zugänglich war. Dann mußte man ihn, wie es die Mutter von hoher Lingerweise tat, ganz ruhig gewähren lassen und abwarten, bis die Wogen seiner Empörung besänftigt waren. Und dann folgte bei dem jäghornigen, aber von Herzen guten Mann auf den Sturm — um im Gleichnis zu bleiben — friebliche Meeresstille, dann sprach aus seinem ganzen Wesen etwas Mildes, Gewährendes, als wolle er seine im Joru gesallenen Reuebrungen vergessen machen, und manches Zugeständnis konnte ihm dann abgeschmeichelt werden, dessen Gegenstand man vorher nicht erwähnen durfte, ohne seinen äusersten Anmut zu erregen.

Mit echt weiblicher Klugheit fügte sich Dorchens dem strengen Gebot des Vaters, und dem zur Seite stehenden Franz einen ermunternden Blick zuwerfend, schritt sie mit gesenktem Haupte den Gartenpfad abwärts dem Hause zu.

Mehrere Male hatte Franz während den heftigen Reden und Gegenreden zwischen Vater und Tochter ein bittendes oder erklärendes Wort einwerfen wollen, aber bei der Raschheit, mit welcher sich der ganze Vorgang abspielte, war er nicht dazu gekommen. Er wußte auch nicht, was er sagen sollte. Die Erklärung abzugeben,

daß er der Tochter des Bauern vom Gutentaler Hof als Freier würdig sei, davor hielt ihn ein gewisses Bangen zurück, gleichsam als beschränkte er, sowohl bei Dorchens, wie bei ihrem Vater seinem Verständnis für seine in Szene gesetzte Komödie zu begegnen, und dann reizte es ihn auch zu erfahren, ob das geliebte Mädchen es auch auf das Kennerste antommen lasse. Mit einer ihn entzückenden Befriedigung hörte er die offene Erklärung Dorchens, daß sie nur ihn zum Mann nehmen würde, aber dann waren wieder bange Zweifel über ihn gekommen, als das Mädchen sich willenlos dem Gebot des Vaters fügte und sich zur Mutter begab. Demnach scheute Dorchens doch davor zurück, sich wegen seiner und ihrer Liebe zu ihm mit dem Vater zu entzweien. Aber dazu durfte er es auch nicht kommen lassen, vielmehr mußte er sich jetzt offen aussprechen, mußte dem braven Mann da vor ihm sagen, wer und was er war, und ihn in aller Form um die Hand seiner Tochter bitten.

(Fortsetzung folgt.)

Tagestkalender.

1. Mai.

1873: † der Afrikareisende Livingstone am Bangweulosee in Afrika (* 1813). 1904: † der Komponist Dvorak in Prag (* 1841). 1914: † der Kulturhistoriker Otto Henne am Rhyn zu Weiz in Steiermark (* 1828).

Der Krieg.

1. Mai 1916.

Im Westen glückte ein nächtlicher deutscher Überfall auf englische Gräben; im Maasgebiet verhärteten sich die Artilleriekämpfe, bei Rocourt kam es zu Handgranatengefechten und bei Donaumont und im Callettevalde wurde ein französischer Angriff in mehrstündigem Nahkampf abgeschlagen. — Im Osten wurden militärische Anlagen am Moonsund und von Bernau von einem deutschen Marinekriegsschiff mit Erfolg angegriffen, und ein Geschwader deutscher Seeflugzeuge bombardierte Kopenhagen auf der Insel Desei. — In Irland hatte der Aufstand damit ein Ende, daß sich die Führer den englischen Regierungstruppen ergaben.



Die Stadt Waldenburg, nördlich der Höhe, um die in der letzten Nacht die Gefechte stattfanden.

schluchzte sie in ihre buntgewürfelte Schürze. „Ich lauf' davon, ich halte es nicht aus ohne Sie!“ „Geh, Zule, sei vernünftig!“ suchte Ellis das treue Geschöpf zu beruhigen. „Vorlaufen darfst Du nicht. Was sollte denn sonst aus dem Papa werden und aus der ganzen Wirtschaft? Ich überlasse doch beides Dir, und bin überzeugt, Du wirst alles gerade so gut wie ich selbst machen!“

„Jawoll, das schon, gnä' Fräulein! Aber der Herr ist man immer so kribbelig, dem kann ich nichts recht machen.“

„Es wird schon gehen, Zule! Du mußt Geduld haben und bedenken, daß der Vater krank ist! — Geh' jetzt in die Küche und Sorge dafür, daß der Vater, wenn er aufwacht, seinen Kaffee hat.“

Zule folgte leise seufzend und ächzend der Weisung. Komtesse Ellis aber stand mit ineinander geschlungenen Händen noch lange mitten im Zimmer und blickte mit weitgeöffneten Augen auf den gepackten Koffer. Es war still, so still, daß sie ihren eigenen Herzschlag zu hören meinte. Nur manchmal fuhr ein Windstoß klagend am Hause vorüber, oder die alte Wetterfahne bewegte sich kreischend in ihren rostigen Angeln. — Ob es den Vater wohl wecken würde? — Vorsichtig schlich sie sich an die Tür und lauschte, aber da drinnen blieb alles still. — Sie sah nach der Uhr. Drei Uhr erst. Der kurze, trübe Herbsttag neigte sich schon zu Ende. Licht mochte Ellis nicht anzunden, der Vater schlief gewiß noch ein Stündchen, da wollte sie die Zeit benutzen, um von Frau Hermens Abschied zu nehmen.

Was sie wohl sagte, wenn sie so ganz unerwartet von ihrer Reise hörte? Der Doktor würde natürlich sein verwundertstes Gesicht aufstecken und mit spöttischen Bemerkungen nicht geizen. Vielleicht war er auch gar nicht zu Hause. Dann schrieb sie ihm einen recht herzlichen Brief, in dem sie ihm für alle ihrem Vater erwiesene Sorgfalt dankte, ihn bat, seinen Patienten auch in ihrer Abwesenheit nicht zu vernachlässigen, und dann — dann hatten sie sich eben getrennt, ohne vorherigen Rank.

Geräuschlos schloß sie die Tür zum Wohnzimmer und blieb noch einmal überlegend im Vorraum stehen. In der Küche nebenan hantierte Zule mit der Kaffeemühle, und stöhnte dazwischen, als ginge es ihr an Leib und Leben.

„Zule!“ rief sie leise durch den Spalt der nur angelehnten Tür. „Ich gehe auf eine Viertelstunde zu Hermens hinunter, wenn Papa aufwachen sollte, so rufft Du mich! Den Kaffee wirst Du wohl fertig haben bis dahin?“

„Jawoll, jawoll, gnä' Fräulein!“ klang Zules weinerliche Antwort. „Werd' schon alles besorgen; aber nehmen Sie man ein Tuch um den Kopf, es ist zugig auf der Treppe.“

„Ach, mir schadet das bißchen Zugluft nicht, Zule, ich bin gesund und stark! Tu' mir nur

den Gefallen und rufe mich sofort, wenn Papa aufgestanden ist.“

„Jawoll, jawoll, werde schon rufen. Das Tuch aber nehmen Sie man, besser ist besser!“ —

VII.

Ellis hörte den Rat schon nicht mehr. Leichtfüßig eilte sie die Treppe hinab, doch sie zog nicht die Klingel an der dunkelgebeizten Türe mit dem Doktorschild, sondern pochte weiter unten an eine andere.

„Herein, herein!“ klang ihr eine helle Frauenstimme einladend entgegen. Als sie behutlich öffnete, trat aus dem Hintergrund der sauberen Küche eine stattliche alte Dame, deren sympathisches Gesicht unverkennbare Ähnlichkeit mit dem des Doktors hatte. Nur die Augen blickten nicht so spottlustig, sie waren stahlgrau und besaßen jenen gütigen, nachsichtigen, mütterlichen Ausdruck, der für jedes Vergehen eine Entschuldigung findet.

„Das ist aber lieb von Ihnen, Fräulein Ellischen, daß Sie mich alte Frau auch wieder einmal besuchen!“ lächelte sie und streckte ihrem jungen Gast beide Hände entgegen. „In letzter Zeit ließen Sie sich selten genug bei uns sehen! Ich habe schon meinen Jungen gefragt, ob es nicht zu arg mit seinen Refereien gewesen wäre, aber natürlich leugnet er alles ab.“

„Das konnte der Doktor auch ruhig tun, liebe Frau Hermens!“ erwiderte Ellis unbefangen. „Unsere Streitigkeiten nehmen niemals einen ernstern Ausgang, wir zanken und vertragen uns in einem Atem!“

„So ist es recht, liebes Kind“, nickte die alte Dame. „Streit, wenn er in seinen Grenzen bleibt, ist die Würze des Lebens, hat irgend jemand beauptet. Aber kommen Sie, liebes Fräulein, Sie haben sich gerade zur rechten Zeit eingestellt! Der Kaffee ist in zehn Minuten fertig, und frischen Kuchen habe ich auch gestern gebacken. Wolf ist ein solches Ledermaul! — Was macht denn der gute Papa? Immer noch leidend? Ja, ja, das liegt an der fatalen Jahreszeit. Sogar Wolf hat ein paar Patienten, denken Sie sich nur! Vor einer halben Stunde ist er wieder abgerufen worden!“

„Ach, das ist aber angenehm!“ konnte Ellis sich nicht enthalten auszurufen. „Man sollte sich eigentlich nicht über das Unglück anderer freuen, aber in diesem Falle, so gefühllos es klingen mag, kann ich nicht anders.“

„Nicht wahr, es ist traurig, daß man aus den Leiden seiner Mitmenschen schönen Vorteil ziehen muß!“ sagte die alte Dame mit einem verständnisvollen Blick in das beschattete Gesicht ihres jungen Gastes. „Aber so ist nun einmal das Leben! Des einen Tod ist des andern Brot. Nach meinem Geschmack ist dieser Beruf gerade nicht, trotzdem ich weder seinen großen Segen und seine Bedeutung verkenne; doch Wolf hatte eben

zu nichts anderem Lust. — Aber war das nicht die Bordertür, die eben ging? — Sollte Wolf schon zurück sein? — Nun natürlich! Dann muß ich machen, daß ich den Kaffee auf den Tisch bringe!“

Frau Hermens wollte sich eben erheben, da öffnete sich die Tür des Nebenraumes, und in dem Spalt erschien des Doktors dunkler Kopf.

„Wen hast Du denn da, Mutterchen? Ah, Fräulein Ellis! Sieht man Sie auch einmal zwischen den Wänden dieses einfachen Hauses? — Sehr erfreut, Sie zu begrüßen; aber die Hand kann ich Ihnen nicht eher geben, als bis ich eine gründliche Desinfizierung meines äußeren Menschen vorgenommen habe. Sie müssen wissen, ich komme eben von einem Kranken, von einem wirklichen Kranken!“

Die Tür schloß sich geräuschlos, und nebenan ließ sich gleich darauf ein energisches Wätschern vernehmen. Ein paar Augenblicke später trat er ein und bot ihr wie einem alten Kollegen die Hand.

„Guten Tag, Fräulein Ellis! Teilen Sie auch Mamas Liebhaberei für das schruderhafte Grau der Dämmerstunden? — Ach nicht! Kinde diese Beleuchtung einfach arselig, liebe Licht, liebe Helligkeit! So, das ist doch etwas anderes! Nur kann ich Sie wenigstens ansehen.“

Während er so sprach, hatte er die Lampe über dem Tisch angezündet. Ihre Blitze trafen sich, der seine irrte mit spöttischer Neugierde über ihre in der Sofaede lehrende Gestalt, in dem ihren lag die Frage: Weiß er schon etwas von dem heutigen Besuch?

„Koffentlich gerade so wie immer!“ lautete ihre leichtlin gesagte Antwort. Sie ärgerte sich, daß ihre Stimme doch nicht ganz unbefangen klang.

„Wie immer?“ — Der spöttische Zug um die Lippen trat deutlicher hervor. „Hm! — das wäre fesssam!“

„Und weshalb, wenn ich fragen darf?“ warf sie trotzig dazwischen.

„Weil große Ereignisse ihren Stempel gewöhnlich unserem Neuzeren aufdrücken!“ klang es nun schon in ganz unverhülltem Hohn. Ueber Ellis' blaßes Gesicht aber schoß eine Blutwelle.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Bauerngeschichte aus dem Tamms von Fritz Rigel.

(Nachdruck verboten.)

14. Fortsetzung.

Wie ein entseffelter Strom waren die Worte Franzens Lippen entfloßen und wie liebliche Musik mußten sie wohl den Ohren des jungen Mädchens klingen, denn es entzog dem Vurschen seine Hand nicht, sondern ließ es willig geschehen, daß er sie noch näher an sich heranzog. Mit einem Blick warmer Liebe dem sehnsüchtigen begegnend, erwiderte es leise: „Ich weiß, Franz, daß Sie mich lieb haben, und ich hab' drauf gewart, daß Sie mir's sagel

un daß Sie mir mit gleichgültig sein — das, Franz, glaub ich, habe Sie an mir gemerkt. Schon wie wir uns das erstemal in Sindhose gesehen habe — dann in der Beonhardtkapelle — um dann die ganze Zeit her!“

„Dorche — Sie tun mir gut?“ jubelte der Glückliche. „Dorche — darf ich hoffe, trotzdem ich mir ein armer Knecht bin?“

„Armut is laa Schand, um die Lieb fragt mit nach Stand un Reichthum!“ erwiderte das Mädchen einfach. „Ja, Franz — ich hab Sie lieb, von Herze lieb — das sag ich Ihne ganz offe, un lieber bleib ich ledig, als daß ich en anmere wie Sie zum Mann nehm. Aber, Franz — es werd en schwere Kampf koste! So lieb mich mel Zeit habe un so gern sie mir alles zu Wille tun — in dere Sach wern sie unerbittlich sein, besonders der Batter!“

„Dorche — es werd alles gut; es werd gut, lieb Dorche!“ beteuerte Franz. „Darf ich, Du“ sage, Dorche?“ Und auf ein gewährendes, von einem lieblichen Lächeln begaitetes Kopfnicken hin fuhr er fort: „Wenn Du mir fest zu mir hältst, trotzdem ich Dir nig zu biete hab als mich selbst, denn lege wir's dorche, un wenn sich alle Welt gege uns stellt! Wir wern glücklich zuammen, Dorche, so gewiß dort die Sonn am Himmel steht!“

Im Ueberschwang seiner Begeisterung zog er das geliebte Mädchen an sich und drückte ihr einen Kuß auf die Lippen.

Und in der seligen Umarmung vergaßen die beiden glücklichen Menschenüber alles, was trennend zwischen ihnen stand, beachteten nicht, daß das in der Umfassungsmare nach dem Lalweg gehende Wörtchen zugefallen war, und daß der Kiez des von dort herflühenden Bogenes unter nahenden Schritten knirschte. Erst, als eine von Born fast ersticke Stimme: „Dorche!“ rief, fuhren sie erschreckt auseinander — und sahen mit bleichgewordenen Gesichtern nach dem gewaltigen Mann, der mit allen Zeichen höchster Aufregung vor ihnen stand und die geballte Faust wie zu zerschmetterndem Schläge erhoben hatte. Mit dem hochgeröteten Gesicht und den unheimlich blinkenden Augen sah Konrad Schöller wahrhaft furchterweckend aus; seine stois so wohlwollenden Blicke zeigten den Ausdruck unbarmherziger Härte, und wie Schlangenlein hoben sich von seinen beiden Schläfen dicke blaue Hornesadern ab.

„Das muß ich an Dir erlebe —?“ krieg er leuchtend hervor. „Se Schand tußt Du Dir un Deine Eltern an, daß Du Dich an en Knecht wegwerfst? Habe wir des un Dich verdient?“

„Batter, hör mich — loß Dir erkläre!“ begann Dorche, wurde aber sofort von dem Bornigen unterbrochen.

„Nig will ich höre — for die Schand gibt's daa Erklärung! Mit eigene Klage habe ich jetzt gesehn, daß die Zeit recht habe, wenn sie Dir moosfage, daß Du alle Nacht un Ehrbarkeit mit Züße trittst — daß Du Dich mit eme Knecht eingelasse host, hinner dem Rücken von Deine Eltern. Schand über Dich! Herrgott, is es dann möglich? Häuser hätt ich gebant uff Dich un hätt lieber niedergeschlage, der sich unnerstanne hätt, Dein' gute Ruf anzubaste, un leht —“

Er verknammte plötzlich und sah überrascht nach der Tochter, die totenbleich mit erhobener Rechten ihm entgegengetreter war und nun bebend hervorbrach: „Batter — des loß ich mir oach von Dir mit sage, daß ich mich vergesse hätt —! Zwische mir un dem Franz is nig gescheh'n, wege dem ich mich vor Dir zu schäme hab. Es is laa Schand, wenn ich en brave Vursch gern hab, wenn er aach arm is, un ich sage Dir offe: Ja — ich hab den Franz lieb, lieber wie alles uff der Welt, un dann anmere nimm ich zum Mann wie den Franz, wenn er aach nur en armer Knecht is!“

Die anfängliche Verblüffung des Alten wich einem neuen Hornesausbruch.

„Du unnerstehst Dich, mir, Dein Batter, so etwas im Ernst ins Gesicht zu sage?“ schrie er wild. „Bist Des